

Arbeiter-Zeitung

Verl. im Inland mit Ausnahme des Sonn- und Festtags. Verkaufspreis: wöchentlich 0,60 Mk., monatlich 2,60 Mk., Einzelnummer 10 Pf. Durch die Post bezogen monatlich 2,80 Mk., unter Streifenband 3,00 Mk. Anzeigenpreis: Die befristete Werbefläche oder deren Raum 12 Pf., Vereins- und Versammlungsanzeigen 6 Pf. Kleinanzeigenpreis: Die dreieckige Werbefläche oder deren Raum im Text 70 Pf. — Schluß der Inseratenannahme in der Haupt-Expedition 8 Uhr; in den Filial-Expeditionen am Tage vorher bis spätestens 18 Uhr.

für Schlesien und Oberschlesien
Organ der KPD., Sektion der 3. Internationale
Mit der illustrierten Beilage „Der Rote Stern“
Begründet von Bernhard Schottländer (März 1920 ermordet)

Haupt-Expedition: Breslau 10, Krennauer Straße 56, Telefon 560 89. Vertikales Konto: Breslau 544. Redaktion: Breslau, Krennauer Straße 50, Telefon 289 02. Sperrfrist bei Redaktion von 12-18 Uhr, Montag bis Freitag von 17-18 Uhr. — Filial-Expeditionen: Wietzitz, Oberstraße 28, Telefon 4088; Grottkow, Kunitz 6, Telefon 2384. Geschäftszeit von 8-19 Uhr. Geschäftsstand am Hauptverlagort Breslau. — Verlag: Schöls, Verlagsgesellschaft m.B.H., Breslau. — Druck: „Neubaug“ Berlin, Fil. Breslau, Krennauer Str. 50.



Tod dem Imperialismus!
Es lebe die Weltrevolution!

Millionen ohne Brot und Arbeit!

Demonstriert! Heraus auf die Straße

Breslau, 6. März.

Am 6. März demonstrieren in allen Orten des Reiches die Erwerbslosen und Betriebsarbeiter. Aus diesem Anlaß erläßt der Reichsausschuß der Erwerbslosen folgenden Aufruf:

Über drei Millionen Arbeiter sind erwerbslos, anderthalb Millionen sind durch Kurzarbeit betroffen. Die Wirtschaftsdpression des vergangenen Jahres droht, in eine Krise umzuschlagen. Eine neue Welle der Rationalisierung steht bevor. Diese Massenarbeitslosigkeit ist von einem ungeheuren sozialen Elend begleitet. Die Herrschaft der Reaktion entzieht allen, die aus dem Produktionsprozeß ausgeschlossen sind, die lebensnotwendige Unterstützung.

Nur ein kleiner Prozentsatz der Arbeitslosen ist für wenige Wochen vor der größten Not geschützt.

Über zwei Millionen Arbeitslose erhalten entweder gar keine Unterstützung oder eine so geringfügige, daß diese zum Leben nicht ausreicht.

Das Reich, die Länder und die Kommunen denken gar nicht daran, eine umfassende Hilfsaktion durchzuführen. Im Gegenteil. Dort, wo die Arbeitslosen Forderungen erheben und für diese demonstrieren, werden sie durch Polizeistattden auseinandergetrieben. Bei den Abstimmungen in den Parlamenten ist eine festgefugte Einheitsfront von den Deutschnationalen bis zur Sozialdemokratischen Partei vorhanden, die sich gegen diese Forderungen richtet.

Nicht nur durch gesetzliche Beschlüsse werden die Arbeiter um ihre Rechte betrogen. Durch besondere Anweisungen sind die reaktionären Arbeitsämter angewiesen worden, brutal und rücksichtslos gegen die Arbeitslosen vorzugehen.

Die Forderungen nach Arbeit und Brot beantworten der Hungerminister Wilsen, die Schlichtungsbehörden und die Gewerkschaftsführer damit, daß sie durch Schiedsprüfung und Vereinbarungen überall den Neun- und Zehnstundentag sanktionieren und sich gegen jede Arbeitszeitverkürzung aussprechen.

Wilsen hat einen Arbeitsschutzgesetzentwurf eingebracht für die Verbeibaltung und Einführung der zehnstündigen Arbeitszeit, die bis auf 16 Stunden gesteigert werden darf. So beantwortet die Sozialdemokratie die Forderung nach einem Arbeitsschutzprogramm und Einreihung der Erwerbslosen in den Produktionsprozeß.

In demselben Zeitabschnitt rückt die deutsche Bourgeoisie für einen neuen Krieg, überall wird die Rüstungsindustrie aufgebaut, ungeheure Subventionen für die Herstellung und Vorbereitung des Kriegsmaterials ausgeben.

Die Sozialdemokratie, die bei den Wahlen immer wieder das feierliche Versprechen abgegeben hat,

„gegen Panzerkreuzer und für die Arbeitslosen“

zu sein, hat in der Zeit ihrer Regierungstätigkeit nicht nur den Bau von Panzerkreuzern bewilligt, sondern einen 700-Millionen-Etat für die Reichswehr und einen fast ebenso hohen für die Polizei aufgestellt. Sie gibt hunderte Millionen der Reaktion, aber nur wenige Bettleisnige den Millionen Arbeitslosen.

Seit Monaten kämpfen die Arbeitslosen in allen Teilen des Reiches gegen ihre wachsende Verelendung. In machtvollen

Rundgebungen, Demonstrationen und Konferenzen haben die Erwerbslosen bewiesen, daß sie ganz genau die politischen Zusammenhänge begreifen und bereit sind, alle Kräfte für den Kampf der Arbeiter zu mobilisieren. Sie haben immer wieder erklärt, an der Seite der betriebsaktiven Proletarier gemeinsam den Kampf für Arbeit und Brot, gegen die Hungerregierung und das kapitalistische System zu führen. Die Erwerbslosenausschüsse haben eine große politische Erziehungsarbeit geleistet und die Kampfsähigkeit der Arbeitslosen gesteigert. Die Gewerkschaftsbürokratie verfolgt mit einem blinden Haß diese revolutionäre Tätigkeit. Die sozialdemokratischen Bürokraten wissen, daß dadurch ihre Koalitionspolitik gefährdet wird.

Die Arbeiter stehen vor neuen Kämpfen. Eine neue schärfere Etappe der Auseinandersetzungen mit der Reaktion beginnt. In dieser Situation kämpfen die Millionen der Arbeitslosen mit den betriebsaktiven Arbeitern und der revolutionären Ge-

werkschaftsopposition für das gemeinsame Ziel: Arbeit und Brot!

Der Reichserwerbslosentag soll den gemeinsamen Aufmarsch und aktives Auftreten der Millionen Arbeitslosen und Betriebsarbeiter bringen.

Er ist eine Kampfanlage an die politische und wirtschaftliche Reaktion, der Aufruf zu neuen, großen Auseinandersetzungen mit der Bourgeoisie und dem Klassenstaat.

- Für Arbeit und Brot!
- Für ausreichende Arbeitslosenunterstützung!
- Gegen das Arbeitslosenverelendungsgesetz!
- Gegen die Kampfabotage der reaktionären Gewerkschaftsbürokratie und ihre Spaltungs- und Ausschlußmaßnahmen!
- Gegen Polizeimilitär und Belagerungszustand!
- Gegen die Hungerpolitik der sozialdemokratischen Hungerregierungen des Reichs und der Länder!
- Gegen das arbeitszeitverlängernde Schlichtungssystem!
- Gegen das Neberstundenwesen und für den Kampf um den Siebenstundentag!
- Gegen die Koalitionsregierung und ihre Kriegsrüstungen!
- Für den revolutionären Klassenkampf!
- Für den Sieg der Arbeiterklasse!
- Reichsausschuß der Erwerbslosen.

Morgans Reparationstrust

Die letzten Beschlüsse der Pariser Reparationskonferenz

Auf der Pariser Reparationskonferenz machte der Amerikaner Young den Vorschlag, die bis jetzt vorgeschlagenen neuen Ausschüsse — Transföder, Transfer- und Sachlieferungs-ausschuß — zu einem einzigen Organ zusammenzufassen, das in Zukunft die Ausführung des revidierten Dawesplanes überwachen soll. Dieses Zentralorgan des Dawesplanes soll ein Art Trust auf streng kaufmännischer Grundlage sein, der zugleich einzige Instanz in allen aus dem Funktionieren des Dawesplanes hervorgehenden Streitfragen sein soll, auch von den Regierungen in gewissem Sinne unabhängig sein wird, dafür aber mit den Emissionsbanken aller Länder auf engste zusammenarbeiten muß. Die bisherigen Instanzen des Dawesplanes — Generalagent, Reparationskommission und Kriegslastenkommission — würden durch diesen „Trust“ zum Verschwinden gebracht werden.

Der Vorschlag Youngs, der zweifellos im Einverständnis mit Morgan gemacht wurde, wird von den Unterkommissionen der Konferenz noch beraten, dürfte aber wohl Annahme finden. Auch die deutsche Bourgeoisie spricht sich für ihn aus. Er ist durch die „Kommerzialisierung“ der deutschen Reparationsschuld, d. h. ihre Umwandlung in börsengängige Schuldscheine, bestimmt und würde in Zukunft das gesamte Reparationsgeschäft noch ausschließlicher als bisher in den Händen des internationalen, besonders des amerikanischen, Finanzkapitals konzentrieren. Dies um so mehr, als am Anfang der neuen Periode des revidierten Dawesplanes eine zweite deutsche Millionenanleihe stehen soll, die in erster Linie vom Bankhaus Morgan zu vergeben sein wird.

Die offene Unterstellung des gesamten Reparationsgeschäftes unter das Kommando des internationalen Finanzkapitals ist denn auch der Zweck des Youngschen Vorschlages. Die großen Finanzräuber der Welt wünschen selbst das Heft in die Hand zu nehmen, um sowohl das „Risiko“ des Geschäftes zu senken, als auch die Reparationsprofite unkontrolliert zu steigern. Wenn die deutsche Bourgeoisie und ihr ausführendes Organ, die Koalitionsregierung Hermann Müllers, dieses Projekt annehmen, dann weiß die werktätige Bevölkerung Deutschlands, aus der die Reparationstribute mit verdoppelter und verdreifachter Kraft herausgequetscht werden, daß sie gezwungen werden sollen, dem Morganschen Reparationstrust der internationalen Finanzräuber zu zahlen und zu fronen. Die deutsche Regierung aber verwardelt sich, was die Reparationen anbelangt, in das ausführende Organ der Finanzoligarchie der ganzen Welt.

Gegen diese deutsche Koalitionsregierung und gegen das deutsche Trustkapital muß sich die revolutionäre Offensive der arbeitenden Massen richten, die das Joch der finanzkapitalistischen Ausplünderung abschütteln wollen.

Arbeitslosenmarsch auf Rassel

Rasseler Schutzpolizei in Alarmzustand — Morgen Reichserwerbslosentag im ganzen Reich

Rassel, 5. März. (Sig. Drahtbericht.) Der Erwerbslosenausschuß vom Bezirk Rassel hatte zum Reichserwerbslosentag einen Marsch auf Rassel angelegt.

Seit dem Sonntagabend hat die Schutzpolizei Alarmzustand. Sämtliche Urlauber der Schutzpolizei mußten bis 6 Uhr abends zur Kaserne zurück sein. Sämtliche Landratsämter in der Umgegend von Rassel sind mit Schutzpolizisten besetzt. Die Gendarmerektionen der einzelnen Orte erhalten Verstärkung durch die Schutzpolizei. Die Arbeitslosen von den umliegenden Dörfern sollen an ihren Vorgrenzen aufgehalten werden, damit sie nicht zum Reichserwerbslosentag nach Rassel marschieren können.

Der sozialdemokratische Polizeipräsident Hohmann von Rassel hat jede Demonstration verboten und will dieselbe bei Zuwiderkommen mit den schärfsten Mitteln niedererschlagen.

London, 5. März. Wie aus Newyork gemeldet wird, sind in Peoria im Staate Illinois in den letzten 48 Stunden 18 Personen nach dem Genuß von Likören gestorben. Die Polizei hat einen Alkoholschmuggler verhaftet, der eingestand, daß er die Spirituosen nach einem „neuen Verfahren“ herstellte und in den Handel brachte. Das Verfahren bezeichnete er im Laufe der Verhandlung selbst als „anscheinend nicht so gut“.

Eine Lawine verursacht ein schweres Eisenbahnunglück. — London, 5. März. Im amerikanischen Staate Montana ereignete sich nach Berichten aus Spokane ein schweres Eisenbahnunglück. Durch eine Lawine wurden sechs Wagen eines Postzuges kurz vor der Einfahrt in einen Tunnel eine 70 Meter hohe Böschung hinabgeführt. Drei Männer wurden getötet, vier weitere Personen verletzt.

Vorläufer der Kommunistischen Internationale

Die Organisation der revolutionären Kriegsgefangenen in Rußland

Anlaßlich des zehnjährigen Bestehens der Kommunistischen Internationale ist es sicher gerechtfertigt, zahlreicher belamter und unbekannter Revolutionäre zu gedenken, die als Vorläufer der Kommunistischen Internationale bezeichnet werden müssen. Neben den Bolschewiki und den ihnen an Gesinnung Gleichen oder sich ihnen im Verlaufe der Entwicklung immer mehr nähernden außerhalb Rußlands, neben den tapferen Vorläufern der proletarischen Revolution in den am Weltkrieg beteiligten Ländern und anderwärts, neben den Wegbereitern und Mitarbeitern von Zimmerwald und Kienthal verdienen es die in den letzten Weltkriegsjahren innerhalb Rußlands für die russische und für die Weltrevolution tätig gewesenen Kriegsgefangenen aus den Ländern der Mittelmächte, daß ihrer bei dieser Gelegenheit ehrend gedacht wird.

Der Weltkrieg hat nicht nur Tausende von Millionen auf die Schlachtfelder, in die Stuppenräume, in die besetzten Gebiete und in die neugeschaffenen Gebiete der Kriegsindustrie, sondern auch Millionen in die Kriegsgefangenschaft geführt und auf diese Weise eine Völkerwanderung zwinge gebracht, die an Raumdurchschiebung die alten Völkerwanderungen sichtlich vielfach übertrifft, an in Bewegung gesetzten Massen aber sie weitaus überholt. Im Osten-Rußland allein saßen jahrelang etwa 1.500.000 Kriegsgefangene aus dem Deutschen Reich, Ungarn, der Tschechoslowakei, einige Hunderttausend aus dem Deutschen Reich und der Tschechoslowakei und einige Zehntausend aus Bulgarien und der Türkei, über das ungeheure Gebiet von der Ostsee und dem Schwarzen Meer bis an den Stillen Ozean und an das Ganges verstreut.

Als zum Sturz des Zarismus waren diese Gefangenen in Konzentrationslagern festgehalten oder in der Landwirtschaft, in den Fabriken und Hüttenwerken, in den Bergwerken, beim Bahnbau und Straßenbau usw. beschäftigt, häufig schlecht behandelt und meist furchtbar ausgebeutet. Die bürgerliche Revolution im Februar und März 1917 brachte ihnen unter dem Einfluß eines Teiles der Arbeiterparteien zunächst einige Erleichterungen, aber nach der von Kerenski auf Geheiß der Entente-Imperialisten angedingten verachteten Offensiv und besonders nach der Niederlage der Bolschewiki im Juni 1917 wurde die Behandlung der Kriegsgefangenen wieder schlechter.

Die „sozialistische“ Koalitionsregierung versuchte, mit allen Mitteln die Verbrüderung zwischen den revolutionären russischen Arbeitern und den in Rußland gefangenen ausländischen Werktätigen zu verhindern, die für die revolutionäre Propaganda immer empfänglicher wurden.

Nach der siegreichen proletarischen Revolution trat eine jähe Aenderung ein. Die ausländischen Proletarier wurden von den Sowjets und von den Betriebsräten nicht mehr als „Kriegsgefangene“, sondern als Brüder angesehen. Neben den mehr oder minder gebildet gewesenen wirtschaftlichen Organisationen und an der Stelle geheimer politischer der Kriegsgefangenen entstanden nunmehr offene politische Organisationen der ausländischen Proletarier in allen Teilen der jungen Sowjetrepublik. Durch ihre internationale Zusammenfassung — zahlenmäßig herrschten freilich naturgemäß die deutschen (aus Österreich und Deutschland) und magyarischen Elemente vor — und durch ihre revolutionäre Einstellung, die immer stärker hervortrat, befanden sie sich in einem scharfen Gegensatz zu den bereits in den Zeiten des Zarismus aus slavischen (besonders tschechoslowakischen), italienischen und rumänischen Kriegsgefangenen zur Verklärung des russischen Heeres gebildeten Legionen, die von der Kerenski-Regierung besonders gefördert worden waren.

Die erste Reichstagung von Delegierten internationalistischer, revolutionärer Kriegsgefangener fand vom 14. bis 18. April 1918 in Moskau statt und beschloß, alle Organisationen in der „Föderation ausländischer internationaler sozialistischer revolutionärer Arbeiter und Bauern“ zu vereinigen. Diese Organisation bestand und arbeitete bis zum 30. September 1918 unter diesem Namen, von da an unter der Bezeichnung „Internationale Föderation ausländischer Gruppen der Russischen Kommunistischen Partei“.

Das Zentralkomitee leitete die Tätigkeit der örtlichen Organisationen, von denen sich viele zu Scharorganisationen zusammenschlossen hatten, und veröffentlichte eine Anzahl von Wochen- und Halbwochenzeitschriften in den Hauptsprachen der Gefangenen.

Das in Moskau herausgegebene Zentralorgan in deutscher Sprache, „Die Weltrevolution“, trat an die Stelle des vorher hauptsächlich zur Verbreitung an den Fronten bestimmten und nach dem Vertrag von Brest-Litowsk einzustellenden Organs, „der Völkerrufen“, und ersetzten bis Ende Dezember 1918, worauf es von den Nachrichten der nach dem Zusammenbruch der Mittelmächte gebildeten deutschen und österreichisch-ungarischen Soldatenräte in Sowjetrußland, die auch die Amtsräume und Funktionen der Konsulate und Kriegsgefangenen-Küchenförderungs-Kommissionen übernommen hatten, abgelöst wurde. Von den in deutscher Sprache veröffentlichten Organen der Scharorganisationen sei auf das vom Schreiber dieser Zeilen geleitete Organ

des Ural-Gaues der Organisation deshalb hervorgehoben, weil es als erste deutsche Zeitschrift überhaupt die Forderung nach Schaffung der Kommunistischen Internationale schon fast ein Jahr vor deren tatsächlicher Gründung in seinem Titel, „Die Dritte Internationale“ zum Ausdruck brachte.

Die Organisationen der revolutionären Kriegsgefangenen hatten viele revolutionäre Feuerproben zu bestehen. Als im Juni 1918 die tschechoslowakischen Legionen im Dienste der Entente-Imperialisten und der russischen Gegenrevolution durch ihren Aufstand zwischen Wolga und Ob und durch Besetzung der Verbindungslinien zwischen dem europäischen und dem asiatischen Rußland die proletarische Revolution vom Inlande her auf das schwerste bedrohten, trafen zu den zahlreichen Kriegsgefangenen, die auf ihre alte Staatszugehörigkeit verzichtet und in den Reihen der jungen Roten Armee als Internationale Bataillone bereits tapfer mitgekämpft hatten, nun im Ural und anderen gefährdeten Gebieten schnell geschaffene Internationale Hülfsligionen aus Kriegsgefangenen, die im Verein mit örtlichen Arbeitergardien und herbeileitenden roten Truppen Heldenkämpfe sochten. Ihre Verluste waren oft sehr schwere. Vom Feinde gefangengenommen, durften sie nicht auf Schonung rechnen und konnten von Glück sagen, wenn sie allzu lange Folterungen abgeschlachtet wurden.

Es waren auch Kriegsgefangene, die sich der lebensgefährlichen Aufgabe unterzogen, die revolutionäre Propaganda in die Reihen des Feindes selbst hineinzutragen, in die auf der Seite der Gegenrevolution kämpfenden tschechoslowakischen und anderen nationalen Legionen und in die im Westen und Süden vorbringenden und sich festsetzenden Truppen der Mittelmächte, vor allem Deutschlands und Österreich-Ungarns. Später kamen noch zur proletarischen Revolution befehligte Staatsbürger der Entente-Staaten, die mit dem gleichen Mut und unter gleichen Opfern unter den Befehlstruppen der Entente-Imperialisten wirkten.

Als nach dem Zusammenbruch der Mittelmächte die revolutionären Kriegsgefangenen beim Austausch ungehindert heimkehren konnten, mußten jene, die sich an der revolutionären Bewegung an hervorragender Stelle beteiligt hatten, meist illegal und unter Ueberwindung größter Gefahren, denen sie oft auch zum Opfer fielen, die Heimfahrt unternehmen. Viele Kriegsgefangene, denen durch die vorübergehenden, aber immerhin geraume Zeit den Verkehr unterbindenden Erfolge der Gegenrevolution im Osten des europäischen Rußlands und besonders in Sibirien jahrelang der Heimweg abgeschnitten war, kämpften dort tapfer in den Reihen der Freischaren mit, die schließlich der Gegenrevolution den Garauß machten. Josef Grün.

Proletarier aller Länder vereinigt euch!

Vor zehn Jahren wurde unter Lenins Führung die Kommunistische Internationale gegründet. Die Kommunistische Internationale, in der sich die revolutionäre Vorhut des Weltproletariats zum Generalstab der Weltrevolution, zur ehernen Kohorte der internationalen revolutionären Arbeiterbewegung zusammenschloß, ist geboren unter dem Donner der Schlachten des imperialistischen Völkergemeßels, im Sturm der großen Oktoberrevolution, welche die Herrschaft der Bourgeoisie stürzte und auf einem Sechstel des Erdballs die Diktatur des Proletariats aufrichtete.

Nach dem schmachvollen Zusammenbruch der II. Internationale im August 1914 verwirklichte die Kommunistische Internationale alle revolutionären Erfahrungen der I. und II. Internationale, alle heroischen Traditionen der proletarischen Klassenkämpfe und revolutionären Erhebungen der Vergangenheit und Gegenwart in sich vereinigend, die großen Lehren der Begründer des Kommunismus, Marx und Engels.

War die Lösung der Umwandlung des imperialistischen Krieges in den Bürgerkrieg das Fatal, um das sich in den Jahren des schmachlichsten Bankrotts der alten Internationale die revolutionäre Avantgarde des internationalen Proletariats sammelte und dadurch den Grundstein zur neuen Internationale, der Internationale der revolutionären Massenaktion unter dem Banner des Marxismus-Leninismus legte, — so ist diese Lösung des revolutionären Kampfes gegen den imperialistischen Krieg heute mehr denn je die Hauptaufgabe der Kommunistischen Internationale.

In der ganzen Welt rüsten die imperialistischen Regierungen mit fieberhafter Eile, mit beispielloser Intensität zu neuen Kriegen: Im Mittelpunkt aller dieser Kriegsvorbereitungen stehen die konterrevolutionären Kriegspläne des Entente-Imperialismus gegen die Sowjetunion.

Je schneller die unüberwindlichen Widersprüche, welche die marxische kapitalistische Stabilisierung bedrohen, sich vertiefen, um so zynischer und entschlossener vollzieht sich der Aufmarsch der Imperialisten und ihrer reformistischen Lakaien zum konterrevolutionären Krieg gegen das Land der Diktatur des Proletariats.

Je energischer die werktätigen Massen der ganzen Welt den wachsenden Druck auf ihre Lebenshaltung mit revolutionären Massenaktionen beantworten, je wichtiger die Arbeiter- und Bauernmassen der kolonialen und halbkolonialen Länder sich zum Aufstand gegen den Imperialismus erheben, um so brutaler werden die Imperialisten den Versuch unternehmen, die revolutionäre Erhebung der Massen gegen ihre Herrschaft durch einen konterrevolutionären Ueberfall auf die Sowjetunion im Blute zu ersticken.

Der zehnte Jahrestag der Kommunistischen Internationale steht im Zeichen gewaltiger revolutionärer Massenkämpfe, im Zeichen gesteigerter imperialistischer Kriegsvorbereitungen, im Zeichen der unmittelbar drohenden Kriegsgefahr.

In dieser Situation gilt es, alle Kräfte der Kommunistischen Internationale, alle Kräfte der kommunistischen Parteien zu einem granitener Block zusammenzufassen, alle Schwankungen, jeden Kleinmut unbarmherzig auszurotten.

Nur die fühlerne Einheit der Leninschen Reihen setzt die Kommunistische Internationale in den Stand, ihre weltgeschichtlichen Aufgaben zu erfüllen.

Die Stärkung der Kampfreihen der Kommunistischen Internationale erfordert verstärkten Kampf gegen den Opportunismus, rücksichtslose Vernichtung der Liquidatoren und des Rechtsverfälschertums und besonders unnachlässigen Kampf gegen den verkettenen und feigen Opportunismus, der den Kampfesmut und die revolutionäre Entschlossenheit des proletarischen Vortrupps zu lähmen und zu zermürben versucht.

Dann wird die Kommunistische Internationale, die Leninsche Weltpartei, in unwiderstehlichem Siegeszuge unter dem Banner des Leninismus die Bourgeoisie, die imperialistischen Kriegshänen stürzen und den Weltoktober heraufführen!

Lenins Schritt

Zum 10. Jahrestage der Kommunistischen Internationale

Spitzt die Ohren!
Sperrt die Augen auf!
Jeder, der in der Tiefe wohnt,
Soll es sehen und hören!

Flugzeuggeschwader über dem Ozean —
Alarm in den Chemietrusts!

Aus ist es mit dem Frieden, der kein Frieden war,
Aus mit dem Frieden, der China beglückte
Und in Syrien und im Rif draußlosmeßelte,
Aus mit dem Frieden von Nicaragua und Jaba,
Aus mit dem bulgarischen Frieden, dem Galgenfrieden,
Aus mit dem Frieden des elektrischen Stuhls,
Mit dem Frieden von Sing-Sing in USA. —
Der Kerkerfrieden Rumaniens, Ungarns, Polens ist gestört —

Aus ist es mit dem wahrhaft paradiesischen Frieden,
Dem englischen Frieden,
Dem Frieden in Indien,
Dem tiefen Friedensschlag der Kolonien —
Aus ist es mit dem Frieden in Deutschland,
Dem Buchhausfrieden, dem Damesfrieden, dem Frieden des [Fleischbandes],

Mit dem Frieden, den die Arbeitslosen feiern durften —
Aus ist es mit dem Frieden, dem schönen Völkerbundsfrieden,
Dem närrischen Traum. — — —

Und geblasen wird mit Trompeten,
Und mit Trommeln wird getrommelt,
Geblasen mit Schüssen,
Fabrikstreuen,
Mit Schreien,
Mit Plakaten, Flugblättern, Handzetteln,
Diesseits des Ozeans und jenseits:

Widerhaft die Welt von Lenins Schritt.

In Deutschland geht sein Schritt
Und unterirdisch in den Berggruben von Wales
Und den Jangtse auf und ab
Seht er —

Ueber Flüsse, Meere hinweg —
Feuriger Hauch durch den Urwald,
Wolkenflug über Himalaja —

Überall geht er,
Er, die Massen,
Mächtig,
Unaufhaltsam.

Aus: Johannes R. Becher „Ein Mensch unserer Zeit.“

Telegramm Nr.

Aufgenommen

den 6. 3. 1929

um 9 Uhr 44 Min.

von *[Signature]*

durch *[Signature]*

an alle

die es angeht

Telegraphie des Deutschen Reichs

Leitung Nr.

Amt Breslau

Befördert den 6. 3.

um 10

in Sta

durch

Uhr Min.

Telegramm aus **dresden** 6. 3.

hurra die altbekannte „atikah“

im großformat ist wieder da

trotz der 4-pfennig-banderole

trotz der 4-pfennig-qualität

trotz des 4-pfennig-formats

preis nur 3½ pfennig

cigarettenfabrik delta dresden

Nahemann

10 Jahre Komintern

Von Fritz Heckert

Am 2. März 1919 wurde der Gründungskongress der III. Kommunistischen Internationale eröffnet, am 8. März die Gründung der neuen proletarischen Internationale offiziell beschlossen. Zehn Jahre ihres Bestehens liegen hinter uns und lassen uns Rückblick auf Weg und Ziel unserer proletarischen, revolutionären Weltorganisation. Die Kommunistische Internationale ist ein Kind des kapitalistischen Krieges, der die Welt durchstobte von 1914 bis 1918. Der Gedanke zu ihrer Bildung entstand schon in den Tagen des August 1914, in denen die Führer der internationalen völkerverfeindenden Sozialdemokratie entgegen allen ihren heiligen Schwüren und den Beschlüssen des Baleser Sozialistenkongresses 1912 mit fliegenden Fahnen in die Reihen der Imperialisten abswankten. Der 4. August 1914 war der Todestag der sozialdemokratischen Internationale. An diesem Tage wurde es den weitblickendsten und fortgeschrittensten Revolutionären der kapitalistischen Länder klar, daß nur eine neue, im Grauen des Kriegsgemeinens geborene internationale proletarische Revolution imstande sein werde, das Werk der sozialistischen Revolution, das Marx und Engels begonnen, fortzuführen und zu vollenden. Ohne auf das gleichzeitige Auftreten gleichgesinnter Genossen in anderen Ländern zu warten, begannen doch gleichzeitig in allen Kriegführenden Staaten aufrechte Revolutionäre das Werk der Wiederaufrichtung der von den Sozialdemokraten verratenen und verkauften Arbeiterbewegung.

In Deutschland entstehen revolutionäre sozialistische Gruppen, die den Kampf aufnehmen. In ihrer Spitze die bedeutendste, der Spartakusbund, mit Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht als Führer. Ähnliche Gruppen nehmen in den anderen Ländern die Arbeit auf. Voran die bolschewistische Partei Rußlands mit Lenin. 1918 sind die ersten festen internationalen Verbindungen hergestellt. In Zimmerwald und später in Kienthal finden die ersten Konferenzen statt. Hier werden die Grundsteine zugehauen, die später in das Fundament der neuen Internationale gelegt werden. In Zimmerwald und Kienthal kann selbst die Kommunistische Internationale noch nicht geschaffen werden, obwohl sie den um Selbstbestimmung ringenden Proletariaten bitter notwendig gewesen wäre, um den Kampf gegen den imperialistischen Krieg und alle seine Verteidiger erfolgreich führen zu können. Die Konferenzen von Zimmerwald und Kienthal vereinigten nur wenige revolutionäre Delegierte. Nicht alle Erschienenen waren Revolutionäre von jenem Schrot und Korn, die die Arbeiterklasse braucht, um ihren revolutionären Kampf mit Energie aufnehmen und führen zu können. Ein ganzer Teil von ihnen vertrat den sozialpatriotischen, gegenüber dem Sozialpatriotismus verfeindlichen Standpunkt und dachte nicht an den Bruch mit den Sozialverrättern. Daher sah schon auf diesen Konferenzen Lenin die konsequenten Vertreter des revolutionären Standpunktes in der „Zimmerwalder Einigkeit“ zusammen, die die Gründung der Kommunistischen Internationale bewußt vorbereitete.

Obwohl es in den Vorkämpfen des Spartakusbundes hieß: „Die Pflicht zur Ausführung der Beschlüsse der Internationale geht allen anderen Organisationspflichten voran; nationale Sektionen die ihren Beschlüssen zuwiderhandeln, stellen sich außerhalb der Internationale“, und obwohl Karl Liebknecht sein „Der Hauptfeind steht im eigenen Lande!“ hinausjagte, waren sich die Spartakisten über eine Reihe der wichtigsten Probleme, die der Weltkrieg und der Zusammenbruch der II. Internationale vor die Arbeiterklasse gestellt hatte, nicht im klaren. Sie differenzierten darin mit den Ansichten Lenins und der Bolschewiki. Ein Mangel der sich später besonders in der deutschen Novemberrevolution bitter zeigte. Während Lenin von der Notwendigkeit der sofortigen Gründung einer neuen Internationale überzeugt war, denn die II. Internationale war nach dem 4. August nicht nur reiflos kompromittiert, sondern majestät, glaubte Rosa Luxemburg und ihre Freunde an die Möglichkeit der Wiedergeburt derselben. Sie konnten sich auch nicht für die Leninische Lösung des Kampfes für die Niederlage der eigenen Bourgeoisie einsetzen oder für die Lösung des Selbstbestimmungsrechtes der Völker. Auch in der Frage der Organisation der Revolution durch eine revolutionäre Partei lehnten sie den Standpunkt Lenins ab und setzten ihre Hoffnung auf die Spontanität der Massen. Aus diesem Grunde verzichteten die Spartakisten auf die gleichzeitige Vorbereitung der Spaltung der Sozialdemokratischen Partei, und erst als die Spaltung eine von der Sozialdemokratie selbst geschaffene Tatsache war, schloßen sich die Spartakisten der neugegründeten USPD an und leisteten Verzicht auf die Schaffung einer eigenen selbstgeschlossenen revolutionären Organisation. Man besah sich mit der Erläuterung als einer revolutionären Propagandatruppe in der USPD.

Die russische Revolution stellte die Notwendigkeit der Schaffung einer internationalen proletarischen Kampforganisation veranschaulicht auf die Tagesordnung. Jetzt galt es, den Weltkrieg durch vereinigte, internationale proletarische Aktionen schnell zu Ende zu bringen. Doch erst der Zusammenbruch des Weltkrieges im Herbst 1918 und die revolutionären Erhebungen als Folge dieses Zusammenbruchs in einer Reihe europäischer Länder brachten uns der Gründung der III. Internationale näher. Als die Bolschewiki auf Initiative Lenins sich mit dem Aufruf zur endlichen Gründung der Kommunistischen Internationale an die revolutionären proletarischen Parteien und Truppen wandten und zum Gründungskongress Delegierte nach

Belgrad einluden, da hatte das Zentralkomitee der deutschen Kommunistischen Partei immer noch Bedenken gegen die Gründung der Komintern. Und der deutsche Delegierte (Eberlein) erhielt den Auftrag, gegen die sofortige Gründung der Kommunistischen Internationale zu sprechen, mit der Begründung, daß es noch zu früh sei, eine solche Organisation ins Leben zu rufen. Lenin war über eine solche Einstellung der deutschen Genossen sehr bestürzt. Heute erscheint uns diese Anschauung der leitenden Genossen des Spartakusbundes vollkommen unverständlich. Und es war ein Glück für die revolutionäre Bewegung der Welt, daß sich Lenin in seinem Vorhaben durch den Einspruch der Deutschen nicht behindern ließ.

Um wieviel richtiger Lenin auch in dieser Frage die Stimmung der Proletarier einschätzte als andere Revolutionäre, das beweist der Umstand, daß die deutschen Kommunisten die Gründung der Komintern mit größter Begeisterung aufnahmen. Und das taten nicht nur die Mitglieder der Kommunistischen Partei, sondern auch die Massen der in der USPD vereinigten Arbeiter, die ihre Führer zwingen, eine Reihe kommunistischer Prinzipien anzunehmen — wenn, wie sich später herausstellte, auch nur mit dem Mund. 1920 stieg die Stimmung in diesen Massen so, daß selbst solche raffinierten Arbeiterbetrüger, wie Crispian und Dittmann, sich auf den Weg machten, um in die Kommunistische Internationale — die mittlerweile wegen der Linksbewegung der Massen in der ausstehenden revolutionären Welle „modern“ geworden war — einzutreten. So wie

schlossenen nationalen Parteien werden zu Sektionen der all umfassenden einheitlichen Organisation erklärt, ihre Mitglieder einer strengen internationalen Disziplin unterstellt und der nationalen Beschränktheit als dem größten Hindernis der proletarischen Weltrevolution der Kampf erklärt. Der Kongress schafft Klarheit in der nationalen Frage und in der mit ihr aufs engste verbundenen Kolonialfrage. Er beschließt die Leitlinie über die Grundaufgaben der Kommunistischen Internationale. Hierher gehören die Klärung der Fragen: über die Rolle des Staates als Herrschafts- und Unterdrückungsinstrument, über das Wesen der Diktatur des Proletariats und der Sowjetmacht, über die Aufgaben zur Vorbereitung und Durchführung der proletarischen Diktatur. In den Beschlüssen über die Rolle der Kommunistischen Partei werden die Unterschiede von Partei und Klasse aufgezeigt und bargelegt, daß die proletarische Klasse der Führung durch eine streng organisierte, einheitliche Partei bedarf, um ihren Kampf gegen die Unterdrücker erfolgreich führen zu können. Die Partei ist der fortgeschrittenste, revolutionärste, klarstichtigste Teil der Klasse, ihre Avantgarde. Sie hat die Aufgabe, die proletarische Revolution zu organisieren, dem Proletariat die Kunst des siegreichen Aufstandes und die Organisation der Sowjetmacht zu lehren.

Zu diesen elementaren Grundlagen der Kommunistischen Internationale bringt der 2. Kongress auf der Grundlage der ersten Erfahrungen der kommunistischen Parteien in ihren Kämpfen eine Reihe taktischer Regeln zur Durchführung der kommunistischen Aufgaben und zur erfolgreichen Erämpfung der kommunistischen Ziele. Lenin ist es wiederum, der hier seinen ganzen Erfahrungsschatz und seine ganze revolutionäre Weisheit dem Proletariat übermitteln. Insbesondere ist es die Einheitsfronttaktik, die Lehre von der Arbeit unter den proletarischen Massen und in den proletarischen Massenorganisationen. Die folgenden Kongresse beschäftigen sich mit den besonderen Aufgaben der Komintern und ihrer Sektionen in der jeweiligen Weltlage. Die Fehler und Mängel aller Sektionen werden der Kritik der Gesamtorganisation unterworfen, um die entsprechenden Lehren zur Verbesserung und Vertiefung der Arbeit in allen Sektionen zu ziehen. Gerade diese Selbstkritik ist es, die zu einem der wichtigsten Erziehungsaktoren in der kommunistischen Bewegung wird.

Auf dem letzten, dem 6. Kongress, wurde das Programm der Kommunistischen Internationale geschaffen, indem für eine ganze Epoche der Wegweiser für das politische Handeln aller einzelnen Teile der Kommunistischen Internationale festgelegt wird. In den politischen Thesen des 6. Kongresses wird aufgezeigt, daß die Welt wieder wie vor 1914 im Zeichen akuter Kriegsgefahr steht, daß die kapitalistischen Gegenjäger zu neuen und noch gewaltigeren Exploitationen treiben, und daß der Reformismus endgültig aufgehört hat, ein selbständiger Faktor in der Arbeiterbewegung zu sein. Er vertritt Tag für Tag mehr und mehr mit dem kapitalistischen Staats- und Wirtschaftssystem und wird das beste Werkzeug der kapitalistischen Offensive gegen das Proletariat und der Kriegsvorbereitung. Aus dieser Situation zieht die Kommunistische Internationale den Schluss verstärkter revolutionärer Arbeit in den Massen, die tatkräftige Organisation des Kampfes gegen Imperialismus und Reformismus. Diesen Kampf können die Sektionen der Komintern nur siegreich durchführen, wenn sie sich in ihren eigenen Reihen über alle Grundaufgaben und taktischen Maßnahmen Klarheit schaffen. Um nicht in eine ähnliche Lage zu geraten wie die Sozialdemokratie 1914, muß die Komintern mit dem Anwachsen der Kriegsgefahr einen ständig stärker werdenden Kampf gegen alle opportunistischen Einflüsse führen. Der Kampf zur Liquidierung des Trozismus wie der rechten Gefahren ist deshalb eine Lebensnotwendigkeit für die Komintern.

In den zehn Jahren ihres Bestehens ist die Komintern zu einer den ganzen Erdball umfassenden Organisation der Proletarier und unterdrückten Völker geworden. 66 Parteien aller wichtigen Länder der fünf Kontinente sind in ihr vereinigt. Unter ihrer Führung haben sich in allen kapitalistischen Staaten der Welt revolutionäre Parteien gebildet, die den Kampf der Massen gegen ihre Unterdrücker organisierten. Die Komintern hat die revolutionären proletarischen Organisationen in den Ländern Asiens, Afrikas und Südamerikas gegründet. Ihre Parteien haben in China, Indonesien und Indien die ersten Massenschlachten gegen den Klassenfeind geschlagen. Im Feuer dieser Kämpfe sind die Sektionen der Komintern gewachsen, lernten sie revolutionär und international handeln. In diesen Kämpfen wurde die Komintern selbst die Organisation aller Unterdrückten, die alle Massen der Welt in einer revolutionären Familie vereint.

Den imperialistischen Mächten der Welt steht das Proletariat jetzt nicht mehr verwirrt und führerlos gegenüber, wie im August 1914. An seiner Spitze steht die Komintern, die Weltpartei, die Führerin der proletarischen Revolution. Und in der Komintern steht in der ersten Reihe die KP der Sowjetunion. Sie ist die herrschende Partei im Lande der siegreichen Erhebung des Proletariats unter der kommunistischen Fahne. Es gibt keine Macht auf der Erde mehr, mit der das Gespenst des Kommunismus gebannt werden kann. Unbezwinglich marschieren die Massen vorwärts in ihrem Befreiungskampf, im Kampfe für den Sozialismus. Hoch flattert die siegreiche Fahne der ehernen Kohorte der proletarischen Revolution, der Komintern.



Von der 1. zur 3. Internationale.
In der Mitte links: Genosse Foucard, ein aktiver Mitkämpfer der Pariser Kommune; in der Mitte rechts: Genosse Degeyter, der greise Komponist unseres Kampfliedes: Die Internationale. Links: Genosse Cachin, rechts Genosse Semard, Führer der KPP.
(Gruppenbild vom 6. Weltkongress in Moskau 1928.)

die deutschen Dittmänner handelten in Frankreich die Konquerristen, in Italien Treves und seine Freunde und alle anderen Heiden des Zentrismus, die sich später in der 24. Internationale zusammenfanden. Diese Auch-Revolutionäre wurden von Lenin sehr rasch und gründlich durchschaut. Ihrem Konjunktur-revolutionarismus trat er entgegen mit den 21 Punkten der Aufnahmbedingungen in die Kommunistische Internationale, die die Mitglieder verpflichten, nicht nur von der Revolution zu schwächen, sondern täglich eindeutige Handlungen für die Organisation des revolutionären Kampfes zu unternehmen. Kategorisch wird in ihnen verlangt die Austreibung aller unzuverlässigen und schwankenden Elemente des ehemaligen sozialdemokratischen Führertums aus den kommunistischen Parteien.

Der erste Kongress der Kommunistischen Internationale war in der Hauptsache eine Tagung der Proklamation kommunistischer Ziele und der Propaganda kommunistischer Ideen. In einem Manifest an die Arbeiter der ganzen Welt erinnert er daran, daß nach dem Zusammenbruch der II. Internationale, nach dem Verrat des Sozialismus durch die Sozialimperialisten und nach dem siegreichen Aufstand des russischen Proletariats die III. Internationale gegründet sei, als die Fortführerin des Werkes, das vor 72 Jahren mit dem kommunistischen Manifest von Karl Marx begonnen wurde. Und weiter, daß die siegreiche proletarische Revolution im Sowjetssystem die Wiederaufnahme und Weiterentwicklung des Wertes der Pariser Kommune von 1871 findet. Die Diktatur des Proletariats wird als die einzige und die entscheidende Waffe des proletarischen Befreiungskampfes und zur Verwirklichung des Sozialismus erklärt. Vom 1. zum 2. Kongress der Kommunistischen Internationale bilden sich in einer großen Anzahl Länder revolutionäre Parteien, die zur Komintern drängen. Der Anstieg der revolutionären Welle führt die Arbeitermassen in das Lager der Kommunistischen Internationale. Darum stehen vor dem 2. Kongress größere Aufgaben. Er schafft im Organisationsstatut das organisatorische Fundament der Komintern als einer Organisation aktiver Klassenkämpfer in einer einheitlichen Weltpartei. Die ange-



Märzgefallenen-Feier

am Sonnabend, dem 16. März 1929 20 Uhr, in den „Zentral-Ballsälen“ veranstaltet vom RFB., Abteilung IV Es wirken mit: „DIETROMMLER“, 1. deutsche Truppe von Arbeiter-Schauspielern, Breslau Russisches Balalaika-Orchester Arbeiter-Mandolinenverein Kosimir Sublimier rezitiert

Wichtig, Erwerbslose!

Heute, nachmittags 3 Uhr, alles heraus zur Kundgebung auf den Schloßplatz anlässlich des Reichserwerbslosentages.

Gelbtkordepidemie in Breslau

In ihrer Wohnung Hubenstraße 2 verpflegte sich eine 57jährige Frau, anscheinend in einem Unfall gestriger Umnachtung, mit Leuchtgas. — Am Sonntagabend stürzte sich ein Bäckereiarbeiter aus ihrer im 4. Stock des Hauses Mariannenstraße 6 gelegenen Wohnung in den Lichtofen. Sie verstarb kurze Zeit darauf im Allerheiligenhospital. — Im Bräuerloster Sillenthal erkrankte sich ein dort schon längere Zeit untergebrachter 61jähriger Techniker aus Schwermut über seine Krankheit. — In seiner Wohnung in der Augustastrasse 92 erkrankte sich ein Kaufmann.

Er reist auf die „vornehme“ Tour

Ein unbekannter Schwindler, der sich Hauptmann von Pludowski nennt, bereist die Provinz und besucht Großgrundbesitzer. Er beruft sich auf seinen früheren Regimentskommandeur, Herrn Andrae, der jetzt im Auswärtigen Amt beschäftigt sei, prahlt mit Bekanntschaften von Herren in führenden Stellungen, erregt durch Schilderung seiner angeblich durch die politische Entwicklung herbeigeführten Verzerrung das Mitleid und versucht, auf diese Weise Unterstützung zu erlangen.

Leider schreibt der Polizeibericht nichts darüber, ob der Pseudo-Hauptmann die schlesischen Krautjunker ordentlich ablästert hat; denn auf diese „vornehme“ Tour fallen die doch regelmäßig herein, auch wenn sie noch so „notleidend“ sind.

Stinkende Zustände in der Emaillefabrik Dr. Schanaj

Zu dem Artikel, den wir unter obiger Überschrift in Nummer 48 veröffentlichten, teilt uns ein Arbeiter noch mit, daß die Aborte fast jede Woche einige Male ausgepumpt werden. Den Mist läßt man zwei bis drei Meter von den Räumen entfernt liegen, in denen gearbeitet und gegessen wird. Der Gestank ist schon jetzt, wo alles noch gefroren ist, unerträglich; das wird sich noch verschlimmern, sobald erst alles aufgetaut ist. — Es wird höchste Zeit, daß sich die Gesundheitspolizei einmal mit den stinkendsten Zuständen in dieser Emaillefabrik befaßt. Man kann doch den Arbeitern nicht zumuten, bei diesem Gestank zu arbeiten.

Das Trinkwasser wird knapp

Das städtische Wasseramt schreibt uns: Der Wasserverbrauch in Breslau ist in der letzten Zeit unverhältnismäßig hoch gestiegen, andererseits hat der Wasserstand in den Sammelbrunnen der Schwenninger und Pirschamer Werke einen erheblichen Tiefstand erreicht, so daß an eine vorüber-

gehende Schonung des Grundwassers gedacht werden muß. Die Wasserwerke haben sich daher entschließen müssen, für kurze Zeit dem Grundwasser Oderwasser zuzuführen. Alle hierzu nötigen Vorkehrungen sind im Einvernehmen mit dem Hygienischen Institut der Universität getroffen worden. Das Wasser wird einer einwandfreien Chlorbehandlung und einer Doppelfiltration unterworfen, so daß irgendwelcher Grund zur Beunruhigung nicht vorliegt. Man hofft, daß diese außerordentliche Maßnahme nur kurze Zeit durchgeführt zu werden braucht.

Großfeuer in Breslau-Hartlieb

Am Montagnachmittag geriet in Breslau, Hartlieb im Grundstück Nr. 26 eine Scheune mit größeren Heu- und Strohvorräten und einem Vollen Haus- und Kuhstall in Brand. Das Feuer griff auf den Dachstuhl der angrenzenden Wohnhäuser über, konnte aber nach harter sechsstündiger Tätigkeit der Feuerwehr auf seinen Herd beschränkt werden.

Der Stand des 6-Tage-Rennens am Mittwoch 3,30 Uhr morgens: Rieger-Richtl 845 Punkte; eine Runde zurück: Schner-Kroschel 144 Punkte; zwei Runden zurück: Knappe-Miethe 188 Punkte, Rahnau-Dahen 77 Punkte; drei Runden zurück: Junge-Stubinski 159 Punkte; vier Runden zurück: Frey-Kesiger 104 Punkte, Lehmann-Mielens 88 Punkte, Couchy-Cordier 90 Punkte; fünf Runden zurück: Mantel-Dehrendt 28 Punkte; sechs Runden zurück: Maes-Stodeland 79 Punkte.

Ein netter Geschäftsmann scheint Herr Klamt von der Stodgasse 25 zu sein. Er betreibt einen schwunghaften Schuhhandel, und da anscheinend die drei Schuhläden, die er besitzt, und auch der finstere Hausflur auf der Stodgasse zum Geschäftsbetrieb nicht mehr genügen, möchte er es am liebsten sehen, wenn er alle Mieter aus seinem Hause herauskriegen könnte, damit er die freigebliebenen Wohnungen als Lagerräume verwenden kann. So schilbert das wenigstens die Mieter. Ein Mieter beklagt sich darüber, daß er dauernd vom Hauswirt schikaniert wird, alles nur zu dem Zweck, ihn aus der Wohnung zu drängen. — Herr Klamt sollte daran denken, daß die finsternen Wohnlöhler mit der Miete, die er dafür erhält, reichlich bezahlt sind.

Schulbetrieb. Die Kinder der Samschule I, Klasse I und II, und die Kinder der Samschule 4, Klasse II, erscheinen am Mittwoch, dem 6. März, um 2 Uhr nachmittags im Schulhaus Matthiassstraße 112.

Im städtischen Warmbade An den Teichdämmen I (Frauenabteilung) sind die Massagenabteilung und die Friseurstube wieder geöffnet.

Straßenunfall. Vorgestern nachmittag gegen 2,30 Uhr wurde auf der Gartenstraße am Hauptbahnhof die Chemikerassistentin Theodora Nills beim Aussteigen aus der Straßenbahn von einem Personentransportwagen umgefahren und erheblich verletzt.

März-Spielplan der Breslauer Volksbühne. Für die Kammer-Spielgemeinde wird ab 2. März im Lobe-Theater das Schauspiel „Karl und Anna“ von Leonhard Frank, gleichzeitig für die Thalia-Theater-Gemeinde die Komödie „Schwengel“ oder „Helst Tränen trodnen“ von Peter Buch gegeben. Nach den 2-Wochen-Reihen dieser Aufführungen gelangt am 16. März für die Stammgemeinde im Lobe-Theater das Lustspiel „Leinen aus Irland“ von Stephan Ramare und im Thalia-Theater die Komödie „Huden Sie, daß Konstanze sich richtig verhält?“ von Somerset Maugham zur Aufführung. — In der Geschäftsstelle der Volksbühne, Albrechtstraße 32, werden noch täglich Anmeldungen zu den einzelnen Theatergemeinden entgegengenommen. Das Eintrittsgeld ist für den Rest der Spielzeit auf 75 Pfg. ermäßigt (Thalia-Theater-Gemeinde nur 50 Pfg.).

Was geht im Breslauer Baugewerksbund vor?

Die Frage: „Was geht im Baugewerksbund vor?“ beschäftigt alle Breslauer Bauarbeiter. Ueber diese Frage soll auch in der Versammlung am Donnerstag, dem 7. März, 19, 30 Uhr im Lokal, Radische, Hirsch, Ede Wodstraße, gesprochen werden. Alle Bauarbeiter, insbesondere diejenigen, die mit den Machinationen des Vorstandes nicht einverstanden sind, werden aufgefordert, in dieser Versammlung zu erscheinen.

Lobetheater

„Karl und Anna“ von Leonhard Frank. Der imperialistische Weltkrieg hat dem Dramatiker eine Fundgrube geboten. Was die bürgerliche Literatur daraus bisher geschöpft hat, war entweder eine Verherrlichung des Schlachtens oder eine pazifistische Deklamation gegen die Kriegsgreuel und Kriegsfolgen. In allen Fällen verblieben die „Kriegsdramen“ gegen die blutige Realität der Geschehnisse. Die Tragödie eines Heimkehrers, die der pazifistische Dichter Leonhard Frank erst in einer Novelle, jetzt in einem Drama verarbeitet hat, ist nicht Leben, sondern blutleere Konstruktion. Trotz vieler bichterischer Feinheiten, die dem Werk nicht abzuspüren sind! Ein Proletarier Richard offenbart in der Einleitend russischer Kriegsgefangenschaft seinem Mitgefangenen Karl die Sehnsucht nach seiner jungen Frau Anna und schildert ihm alle Einzelheiten seiner Ehe. Zwei Jahre lang täglich erzählt er von seiner Frau und seinem Heim, bis der Kamerad von der Sehnsucht nach Anna erfaßt wird. Karl kehrt vor Richard in die Heimat zurück, sucht Richards Frau auf und behauptet, daß er kraft seines Gefühls Richard sel. Dabei nutzt er seine von Richard erlangten Kenntnisse über die Ehe Annas zur Verblüffung der Frau, die ihren Lebenskameraden für tot hält, aus. Diese Art der Gewinnung der Frau des Kameraden ist Lebensunwahr und eine mystisch glorifizierte Hochtaperei, die um so peinlicher wirkt, als Karl erst kurz vor der angeforderten Rückkehr Richards Anna die Wahrheit eingesteht. In einer Filmbearbeitung ist die Rückkehr Karls und seine Sehnsucht nach Anna viel glücklicher und glaubhafter motiviert. Ein lebendiger freier Dursche kehrt zurück und gewinnt nach mehreren Monaten die Frau des Kameraden. Nicht auf Grund der Kenntnisse der Details, die ihm Richard erzählt hat, und einer mystischen Identifizierung seines Ichs mit dem von Richard, sondern kraft seiner stärkeren Liebe. Das ist menschlich begreiflich und wahr. Nur wer die Frau als unantastbaren Besitz des legitimen Gatten wertet, kann diesen Karl schmähen! In der Bühnenbearbeitung aber wird, wie gesagt, ein Karl konstruiert, der sich in eine Wahndee — er sei „kraft seines Gefühls“ der Gatte Annas — verrannt hat, halb Hochstapler, halb Mystiker. So sind wurzellose Kleinbürger, nicht Proletarier. Auch die Dialoge sind geschraubt. So sprechen nicht Arbeiter und Arbeiterfrau, so sprechen nur Literaten. Stark ist der Schluß, die Rückkehr Karls, seine Freude, sein erschütternder Schmerz, und die Lösung — Anna, die Mutter wird, geht mit Karl, dargestellt.

Die Regie des Dr. Pempelfort, die wir bereits beim „Nathan“ anerkannten, hat das schwer aufzuführende Werk flott belebt. Die schwerste Aufgabe fiel ihm im zweiten Akt als Karl zu, er hat sie glücklich gelöst. Sein Karl war von harter Innerlichkeit. Ritter als Richard war ganz der tapfere, gutmütige, prachtvolle

Karl, wie ihn der Dichter gesehen. Famos war Frau Thyssen als Anna, schlicht, einfach, in jeder Situation der schwierigsten Aufgabe gewachsen. Die vierte im Bunde war Käthe Gold als die den Richard liebende Freundin Annas. Sie sprach oft zu leise und war anfangs unverständlich. Das beeinträchtigte ihre anerkannterwe Leistung. Der Beifall, am Anfang schwach, steigerte sich am Schluß.

Thalia-Theater

„Schwengel.“ Komödie von Fritz Peter Buch. Der Vorarbeiter Schwengel huldigt dem bogen Optimismus, daß für ihn die ungeschriebenen Gesetze, die der bürgerlichen Klassengesellschaft ihren Charakter geben, keine Gültigkeit haben. Er lebt in der Illusion, die menschliche Wahrheit sei im Leben ausschlaggebend; nach ihr werde man von der bestehenden Klasse gewertet und die Zugehörigkeit zur Arbeiterklasse gelte da nicht als Makel. Schwengel hat Mühe bei einem Preisausschreiben; die Werke, für die er einen Namenspruch liefert, geben ihm als Preis eine 14tägige Reise per Flugzeug nach einem Luxusbad nebst Gratisaufenthalt im dortigen Splendid-Palace-Hotel. Schwengels Arbeitskollegen warnen; sie sagen, es wäre verwerflich für einen Arbeiter, 14 Tage lang in einem Hotelpalast das saule Leben der Amüßer-Bourgeoisie zu kopieren, auch wenn einem dieses Experiment nichts koste. Aber Herr Schwengel hat sich bereits Raupen in den Kopf gesetzt, er bezieht die Kollegen der „Parteidemagogie“ und macht sich erbötig, ihnen zu beweisen, daß man ihn auch in dem „vornehmen“ Milieu als den kreuzbraven Vorarbeiter Schwengel respektieren wird. Nun, er soll bald belehrt werden, daß die Bourgeoisie dem Proletarier nicht gestattet, in ihre gesellschaftlichen Gefilde einzubrechen und, wie der Musikant Schwengel sich ausdrückt, ein „Mensch unter Menschen“ zu sein. Schwengel gerät im Hotel in einen Kreis „nobler“ Wohlthäter, die gerade dabei sind, für verunglückte Vergleiche ein „Wohltätigkeitsfest“ auszugeben, das den schönen Namen „Helst Tränen trodnen“ führt, so eine Art „Nacht für Waldenburg“, wie sie vor einiger Zeit die gefinnungstrotze Kleinbürger-Bourgeoisie bei Sekt und Tanz im feudalen Breslauer Savoy-Hotel feierte, wofür als Vornam das Elend der Waldenburger Bergarbeiter herhalten mußte. Sobald im Hotel bekannt wird, daß Schwengel ein Arbeiter ist, trifft ihn die ganze Verachtung der ausgedehnten Schmarober. Man betrachtet ihn wie ein schmutziges Tier, das in einen Salon eingedrungen ist, so daß ihm nichts übrig bleibt, als schleunigst das Milieu zu fliehen, in dem der Prolet als ein Ausföhrlicher gilt. Schwengels verschömmene Philosphie von der Klassenharmonie also recht schnell und sehr gründlich Schiffsbruch erlitten.

Wellbühne. Gejargene des Meeres. Ein Film der Sowino. Der Film beginnt mit einer Episode aus dem Bürgerkrieg. Im Keller übergibt ein längerer Offizier der Roten Armee einem älteren wichtigen Geheimdokumente. Das Dokument wird jedoch dem älteren Offizier gefunden, und der jüngere Offizier, den die weißen Banditen erschlagen lassen wollen, aber durch Bauern gerettet wird, glaubt, daß der ältere ein Verräter sei. Nach 8 Jahren findet der jüngere Offizier den älteren als Kommandanten der Unterseebootsflotte des Schwarzen Meeres wieder. Sein altes Mitkriegen gegen den Kommandanten, dessen Tochter er liebt, erwacht von neuem, als er im Hotel zufällig ein Gespräch eines Engländers mit einem Russen hört, bei dem der Name des Kommandanten erwähnt wird. Es handelt sich jedoch nicht um den Kommandanten, sondern um dessen Sohn, der tatsächlich zu einem englischen Spion gesunken ist. Um die Spione, die sich auf ein englisches Schiff gesücht haben, besser beobachten zu können, gibt er den Befehl zum Tödnen. Durch den Befehl eines Matrosen entsteht eine Raubschiffahrt, das U-Boot sinkt und kann nicht mehr hochkommen, die Luft verbleibt noch 8 Stunden. Doch die Dillerte des U-Bootes werden gerettet, und ein Taucher, der Uebermensliches leistet, rettet die Mannschaft. Der Taucher ist der alte Offizier, auf den der junge Kapitän Verdacht hatte. — Der Film wird mit einer unerhörten Spannung gespielt. Die Szenen, besonders die Todesgenen auf dem Meeresgrunde, mischen sich in unser Gehirn, um daraus nicht mehr weggedacht zu werden. Erklärend ist eine Szene, die den beständigen Terror der weißen Banditen zeigt, den die Sozialdemokraten nicht wahr haben wollen. Alle Szenen zeigen die meisterhafte Darstellungskunst der russischen Genossen, die von keinem deutschen oder amerikanischen Filmstar erreicht wird. Wunderbar sind die Naturaufnahmen, besonders der Sturm auf dem Schwarzen Meere. Die Bilder von der Krim, von Sebastopol zeigen die Aufbauarbeit unserer russischen Brüder und beweisen gleichzeitig, daß das bessere Geschick der bürgerlichen und sozialdemokratischen Journaille über den Niedergang der Sowjetwirtschaft ein elendes, nicht ernst zu nehmendes Geschwätz ist. S. E.

Mittelschulen

Klein-Mochbern. Am Sonnabend, dem 6. März, bezieht die Rote Hilfe, Ortsgruppe Klein-Mochbern, ihr einjähriges Bestehen in Form eines „Proletarischen Abends“. Um zahlreichem Besuch wird gebeten.

Stadtteil West

Freitag, 19 1/2 Uhr, bei Graf, Westendstraße 37, Generalversammlung. Alles hat zu erscheinen! Thema: 2. Fortsetzung „Der 6. Weltkrieg.“

Versammlungskalender

- Parteiveranstaltungen: — SAb, Donnerstag 20 Uhr Mitteldeberversammlung der Straßenseite 1 beim Eisenkühn, Soltestraße 23. — Watenburg, Mittwoch 10 Uhr im „Eiserne Kreuz“ dritter Diskussionsabend. — Kommunistischer Jugendverband: — SAb, Mittwoch 20 Uhr Mitteldeberversammlung in der „Stadt Wien“, Malergasse. — Donnerstag 20 Uhr erweiterte W. Sitzung, Treffpunkt 19,30 Uhr Fischerstraße 22; unten! — Freitag 20 Uhr Generalmitgliederversammlung im „Subertusaal“. — Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt! — Schließen: Alle Mitglieder an Ernst Wollweber, WdL, Breslau 8 (Wit. Jugend). — Jung-Spartakus-Bund: — Gruppen SAb, West und Nord, Donnerstag pünktlich 17 Uhr in der „Stadt Ratslau“ leben. — Gruppe Nord (Schiffhäuser), Donnerstag 18 Uhr Heimabend in der „Stadt Ratslau“, Matthiassstraße. — Gruppe Senta (SAb), Mittwoch 18 Uhr Heimabend bei Sankt, Friedelsstraße 41. — Roter Frontkämpfer-Bund: — SAb, 2. Mittwoch von 10 bis 21 Uhr Musikabstimmung bei Welska, Uferstraße. Erscheinen aller ist Pflicht. — Abt. 3, Donnerstag 10,30 Uhr Anreden am Waterlooplatz, ebenso die Jungfront. — SAb, Mittwoch 20 Uhr Kameradschaftsabend in der „Stadt Breslau“. — Rote Jungfront: — Abt. Lenin, Mittwoch 20 Uhr öffentlicher Kameradschaftsabend bei Krudt, Malergasse.

Waldenburger Bergland

Die Erwerbslosen

Stempeltag. Es ist eine Kleinstadt, und sie hat 2000 Arbeitslose. Schon früh in der Morgendämmerung geht die Wanderung des Arbeitslosen los, die bis zum Mittag und dann wieder bis spät in die Nacht hinein dauert.

Vor dem Nachweils drängt sie die dritte Krönung. Sie treten hintereinander zum Stempeln an. Die Schlange ist unendlich lang, sie dehnt sich bis über den halben Marktplatz und wächst beständig. Die lange Menschenreihe schlängelt sich zwischen den Verkaufständen der Marktfrauen hindurch, wo ganze Haufen glänzender Fische und andere Lebensmittel aufgeschichtet liegen.

Der Erwerbslose blickt mit matten Augen auf die Herrlichkeiten und denkt nach. Alle, aber auch alle Arbeitslosen haben ohne Ausnahme nachdenkliche Gesichter. Die elende Lage zwingt sie schon zum Nachdenken. Die Grausamkeit unserer Gesellschaftsordnung packt an härtesten den Erwerbslosen. Manche macht diese Grausamkeit stumpf und indifferent, sie verzweifeln, und man hört manche dumpfe Stimme: „Wir leben ja ganz umsonst.“

Aber es gibt zum Glück auch andere, die diesen Verzweifler richtig antworten: „Sag das nicht noch einmal, daß wir umsonst leben, wir haben noch viel zu arbeiten, eine Welt zu zerkleinern, eine Welt aufzubauen.“ Die Hauptfrage, um die sich fast alle Debatten drehen, ist die „Sonderunterstützung“ für Saisonarbeiter. Wenn der Erwerbslose auf diese Sonderunterstützung zu sprechen kommt, dann wird sehr schnell drohend, und er spürt aus.

Viele werden lebend, wie jener alte Sozialdemokrat, welcher vor dem Arbeitsamt in einen wilden Fluch ausbrach und rief: „Jetzt ist's genug, mein Mitgliedsbuch schmeiß ich in den Ofen, und mit der Zeitung können sich meinwegens die Borgen den Arsch wischen.“

2.

Jahtag: Das Gebäude ist eine alte Burg mit meterhohen Wänden, steilen Treppen und schmalen Gängen. Die Schlange ist noch länger und dicker als sonst. Das Bahnen geht nicht so schnell wie das Stempeln.

Einige Ordner sorgen für Ruhe. Die Schlange bewegt sich träge, nur manchmal kommt wilde Unruhe in den zusammengedrückten Menschenhaufen.

Diejenigen, die ihr Geld haben, brücken sich mit einem matten Lächeln der Glückseligkeit seitwärts die Treppen hinunter.

Es sind alle Menschen vertreten: junge, blasse Mädchen, fast Schulkinder große, kräftige Männer, Weißbärte, alte hustende Frauen. Derbe Witze werden gerissen, der Galgenhumor kommt zum Ausdruck, Klagen werden laut.

Es ist ein unentwirrbares Durcheinander von menschlichen Stimmen.

Einem der Ordner, auch ein Arbeitsloser, steigt seine Würde in den Fohl, er blickt auf die weiße Binde an seinem Arm und brüllt: „Halte die Schnauze!“ Man blickt ihn bestrebt an. Das spornt ihn noch mehr an. Er brüllt: „Wie Kinder seid ihr. Gleich den Gummi-

Indoppel könnte man nehmen.“ Die anderen Ordner beraten sich mit den Erwerbslosen, und fünf Minuten später ist der Mühl draußen. Und die Schlange drückt weiter nach vorn, schwere Säffel stapfen auf die Steinfliesen, und aus dem Kassenraum klingen das aufreizende Klängen der Münzen und das Knistern der Papierschneide.

Oberes Revier

Zu spät gekommen. In der evangelischen Kirche zu Gottesberg wurden die Oberkassen gewaltsam erbrochen. Die Diebe machten jedoch keine Beute, da die Kassen kurz zuvor geleert worden waren.

Langwallerdors. Der Arbeiter-Radsfahrerverein veranstaltet am Sonntag in Reimswaldau bei Runze, Hornschloß, einen Theaterabend mit Tanz und labet die Einwohnerschaft von Langwallerdors, Reimswaldau, Steinau und Umgebung herzlich ein. Gegeben wird „Wenn du noch eine Müller hast.“ (Der Alte.) Eintritt pro Person 70 Pf., Erwerbslose und Invaliden 40 Pf. Gene-

„Die Trommler“

kommen am 15. März, 19 Uhr, ins

„Weiße Rose“ Altwasser

Ist SPD-Mehrheit von Vorteil?

Wir veröffentlichen eine Zuschrift aus Häslich, die zeigt, daß die SPD. selbst in den Orten, in denen sie die parlamentarische Mehrheit hat, alles andere, bloß nicht die Interessen der Arbeiter wahrnimmt.

Wie die Sozialdemokraten in der Gemeinde Häslich für die Interessen der arbeitenden Schichten eintreten, soll an folgenden Ereignissen gezeigt werden. Ueberall herrscht große Kohlennot, auch in Häslich. Nun gibt es auch hier ein Gewerkschaftshaus, und wehe dem Arbeiter, der seine Kohle zum bürgerlichen Gastwirt trägt und nicht im Gewerkschaftshaus vertrinkt. Der kann sich was anhören. Neulich war nun wieder ein Waggon Kohle eingetroffen. Der hier bestehende Wirtschaftsausschuß hatte die Aufgabe, diese zu verteilen. Sie wurde so verteilt, daß der bürgerliche Gastwirt Poch 52 Zentner erhielt, während die Proleten, die sich die Kohle nur zentnerweise kaufen können, zum Teil keine erhielten. Auf Vorhalten erklärte ein Mitglied des Wirtschaftsausschusses:

„Das macht mir, wie mir null.“

Es ist von Fachleuten ausgerechnet worden, daß die Kohle von Waldenburg bis Häslich, Fuhrlohn und Klaffen inbegriffen, der Zentner 1,40 Mark kostet. Für 1,70 Mark wird sie verkauft. Also ein Verdienst von 30 Pf. pro Zentner. Wer verdient das?

In Häslich besteht eine Ortsgruppe der proletarischen Freiendenker, es sind ungefähr 20 Mitglieder. Ein Teil von diesen ist nun Mitglied der kirchlichen Sterbekasse in Groß-Mosen, die vom Pastor Krebs verwaltet wird. Prominente Persönlichkeiten haben es jetzt fertig gebracht, daß sie an Weihnachten Christnacht in der Kirche

probieren findet am Sonntag nachmittag 4 Uhr im selben Lokal statt. Eintritt 40 Pf., Kinder die Hälfte.

Jauer

Verhöhung der Arbeiter statt auskömmlicher Unterstützung. Das Jauersche Wohlfahrtsamt hat vor einigen Tagen in einem Bescheid an einen Antragsteller in Bezug auf Erhöhung der Armenunterstützung einen neuen Haushaltungszettel aufgestellt. Der Antragsteller hat eine Frau und drei Kinder zu ernähren. Da es ausgeschossen ist, daß man mit 14 Mark eine fünfköpfige Familie erhalten kann, stellte der Arbeiter einen schriftlichen Antrag auf Erhöhung des Unterstützungsatzes, welchem er eine Haushaltungszettel beigefügt hat. Daraus ergibt sich, daß der Antragsteller 19,90 Mark, eine doch gewiß sehr bescheidene Forderung. Doch, siehe da, der Herr Bezirksvorsteher, Kaufmann Lange, stellte eine Gegenrechnung auf, deren Ergebnis war, daß man mit 14 Mark eine fünfköpfige Familie sehr gut ernähren könne. Im Gegensatz hierzu scheint Herr Kaufmann Lange in Bezug auf seinen eigenen Haushalt bedeutend höhere Ansprüche zu stellen. Ob er glaubt, daß der Empfänger von 14 Mark Armenlohn nun bei ihm seine Einkäufe tätigen wird?

Schwelbitz

Werttätige heraus!

Am Donnerstag, 19.30 Uhr, in der „Stadt-Reichenbach“ öffentliche Versammlung mit dem Thema: „Vorgänge im Stadtparlament.“

geleitet haben, trotzdem sie aus der Kirche ausgeschlossen sind, oder sie treten wieder in die Kirche ein, weil ein Kind konfirmiert wird oder eine Vermählung in der Familie stattfindet. Wo bleibt hier der Kampf gegen das Pfaffenstum? Ein Arbeiter, der Familienzuwachs erhalten hatte, stellte den Antrag beim Wohlfahrtsamt auf Einbindungsbefehle. Daraus erklärte der Gemeindevorsteher (SPD.), der Mann sei nicht bedürftig. Als dann im Gemeindevorstand auf Einbindungsbefehle über das Wohnen verhandelt werden sollten und der Mann auch an der Reihe war, erhielt er keine, weil man im Zweifel war, ob er die Miete aufbringen würde. Er mußte sich mit einem kleinen Gänsezüchter begnügen, trotzdem er zwei Kinder hat und außerdem einen Postgänger. Für die Wohnung muß er 11 Mark Miete zahlen. Klosett und Schuppen stehen ihm nicht zur Verfügung.

Ein Steinarbeiter wurde mit noch etlichen Kollegen im vorigen Jahre angeblich wegen Arbeitsmangel entlassen. Er kam in keinem anderen Betrieb mehr unter und mußte die Erwerbslosenfürsorge in Anspruch nehmen. Nun ist er ausgesteuert. Er wohnt im Gemeindefaß und hat drei Kinder. Er erhielt 35 Mark Vorstufung von der Gemeinde. Jetzt erhält er von der Wohlfahrt 10 Mark wöchentlich an Unterstützung. Davon sollen ihm die 35 Mark in Raten abgezogen werden. Er hatte bei der Gemeinde beantragt, ihm eine Beihilfe auf einen Gewerkschaft zu bewilligen, das wurde abgelehnt.

Das alles passiert in einer Gemeinde, in der die Gemeindevertretung sich aus sechs Sozialdemokraten und nur drei Bürgerlichen zusammensetzt.

Niederschlesien

Görlitz

Folgen schwerer Zusammenstoß. Auf der Straße Ruhland-Kaundorf wurde ein Personentrainwagen von einem Eisenbahnzug erfasst. Der Bädermeister Bruno Groß aus Grünwald, Kreis Hohnerswerda, wurde getötet, drei weitere Passagen schwer verletzt.

Hagnau

Die „Volkzeitung“ verleumdet.

Die sozialdemokratischen Größten am Orte bekommen keine rechte Ruhe mehr. Sie sind zu sehr mit dem Kampfe gegen die roten und kommunistischen Mächte beschäftigt. In diesem Kampfe ist diesen Leuten jedes schmutzige Mittel recht, auch wenn es Lüge und Verleumdung heißt. So berichtete die Liegnitzer „Volkzeitung“ in ihrer Sonntagsausgabe von einer Weihnachtsfeier der Wertsgemeinschaft der hiesigen Pabrikanten. In dieser soll ein Gelder namens Krause, angeblich ehemaliger SPD-Mann, gegen die Gewerkschaften gehegt haben. Wir wissen seit, daß wir keinen ehemaligen SPD-Mann Krause kennen, und daß sich kein solcher in unserer Bewegung befindet hat. Das zeugt von der schäbigen Handlungsweise der sozialistischen Führer, daß sie versuchen, uns diesen Fall anzuhängen. Auf eine Tatsache möchten wir aber besonders hinweisen, nämlich, daß es unter der Ägide der reformistischen sozialdemokratischen Gewerkschaftsführer Behrens und Sampig den Selben gelang, sich in dem Betriebe auszubreiten.

Lauban

Stadtoberordnetenfrage.

In der Sitzung vom 1. März kam nach Erledigung verschiedener Vorlagen wie: Bewilligung von 2700 Mark für Anlage von Freigittern, Tränkebetten usw. auf dem städtischen Steinwerder; Bewilligung der Mittel für das Umtauschen über den Umbau des Schlachthofes; Zustimmung zur Verpachtung städtischer Ländereien; Festsetzung der Miete für den der Gaswerkverwaltung überlassenen Laden als Ausstellungsraum; die Vorlage betreffs nachträglicher Zustimmung zur Verteilung von Bülketts an Erwerbslose usw. zur Beratung. Bekanntlich hatte der Erwerbslosenausschuß einen Antrag auf unentgeltliche Lieferung von Feuerung, Lebensmitteln usw. durch die kommunische Fraktion dem Magistrat überreichen lassen.

Der Magistrat hatte in seiner Sitzung dem Antrage zu einem geringen Teile stattgegeben und zwei Zentner Brennstoff bewilligt, hauptsächlich in der Annahme, die Not der Erwerbslosen sei damit beseitigt und der Antrag der Erwerbslosen sei hierdurch erledigt. Der Magistrat hielt es deshalb nicht für notwendig, den Antrag der Stadtoberordnetenfrage vorzulegen. Genosse Thiel vermachte die Vorlage des Magistrats zu erweitern und legte vor allen Dingen darauf Wert, daß für die Kinder, die Eltern die Schule verlassen, und deren Eltern nicht in der Lage sind, ihre Kinder mit der notwendigen Verpflegung zu versehen, vom Wohlfahrtsamt Kleidungsstücke bereitgehalten werden sollen. Da der Magistrat betonte, daß keine Gelder vorhanden wären, um die Bedürfnisse der Stadt in ausreichender Weise zu unterstützen, und damit umhat, daß die zwei Zentner Brennstoff die einzige Beihilfe wären, die den Bedürftigen gegeben werden könnte, stimmte die kommunische Fraktion gegen die Vorlage des Magistrats. Sie bewies damit, daß sie nicht auf der geringen Beihilfe einverstanden ist, sondern an ihrem Antrage, die bedürftigen Erwerbslosen unterstützend zu unterstützen, besteht. Wir werden in den nächsten Tagen noch ausführlicher darüber berichten, ebenfalls werden wir die Frage des sozialdemokratischen Stadtoberordneten Elger an den Bürgermeister, „oberster Steigbügelhalter“ hier, anlässlich beantworten, und uns noch näher mit seiner Haltung als SPD-Stadtoberordneten beschäftigen. (Grenn)

Elger, du hast wieder ein tolles Ding geliefert! — Im weiteren Verlauf der Sitzung wurde noch eine ausreichende Wasserversorgung vom Magistrat gefordert, die zugesichert wurde, und darauf wurde die Sitzung geschlossen.

Goldberg

Ein Kind verbrannt. In Baumannsdorf kam das zweieinvierteljährige Töchterchen des Stellensetzers Otto Adler in der Wohnung des Maurers Richard Adler mit den Kleibern dem eisernen Ofen zu nahe. Im Nu gingen die Kleiber Feuer, so daß das Kind lichterloh brannte. Auf die gellenden Hilferufe stürzte Richard Adler ins Zimmer. Er trug das Kind ins Freie und löschte die Flammen mit Schnee. Die Verbrennungen, die das Kind erlitten hatte, waren aber so schwer, daß es ihnen bald darauf erlag. Die Leiche ist zur Beerdigung noch nicht freigegeben.

Liegnitz

Herabgesetzte Strafe. Wie wir seinerzeit berichteten, erhielt der Bauarbeiter Carl F. wegen Blutschande an der eigenen Tochter, die noch nicht vierzehn Jahre alt ist, zwei Jahre Zuchthaus und fünf Jahre Ehrverlust. Dagegen hatte er Berufung eingelegt. Die Strafe wurde jetzt auf neun Monate herabgesetzt, weil F. nur auf sein eigenes Geständnis hin abgeurteilt wurde. Er ist völlig zusammengebrochen.

Glogau

Die werttätige Frau und der Federkriech.

Wir erhalten folgenden Brief: „Meine Redaktion! Seit einigen Wochen interessiere ich mich für die „Arbeiter-Zeitung“ für Schlesien und Oberschlesien, welche mein erwerbsloser Vater jeden Freitag kauft. Bitte die Redaktion folgendes zu berichten: Unser Betrieb, Fleming u. Wislott A.-G., beschäftigt eine große Anzahl weibliche Arbeiter. Die Arbeit an den Maschinen ist sehr anstrengend, so daß bei weitem nicht das verdient wird, was wir an Arbeitskraft einbüßen. Zu sagen haben wir Frauen, obwohl wir auch fast alle gemeinnützlich im Gewerkschaftlichen Hilfsarbeiterverband organisiert sind, überhaupt nichts. Ueber uns steht in erster Linie der 1. Betriebsrat, Krauß, ein kleines SPD-Geschäft mit großen Wirkungen. Unsere Ansprache über Betriebsangelegenheiten soll stets in der Gewerkschaftsverammlung erfolgen. Aber — o weh! — Vor kurzem fand eine Mitgliederversammlung statt. Wir Frauen waren alle gut vertreten, ebenfalls die Männer. Ansprache war, wie gewöhnlich, keine. Wir Frauen haben alle Angst, etwas zu sagen. Die Männer trauen sich auch nicht, weil sie den Vertretern nicht trauen im Falle, daß ein Wort verkehrt oder zuviel gesagt wird. Das gab ja der Betriebsratsvorsitzende Krauß gut zu verstehen. Er zog eine „Arbeiter-Zeitung“ aus der Tasche und wetteuerte gegen die Kommunisten. Er empörte sich, daß sich ein „Schwundblatt“ es wagen kann, die armen, ehrlichen Arbeitervertreter so zu verleumden. Dabei entpuppte er sich wiederum als Heuchler. Uns Frauen ließ er nicht aus dem Auge. Er wetteuerte gegen den Berichtsführer und sagte wörtlich: „Es ist mir ein leichtes, solche Elemente mit einem Federkriech zu erledigen.“ — Das heißt also: aus dem Betriebe zu entfernen. Seine Beziehungen zum Direktor gibt er also offen zu. Wehe dem, der ihn widersprochen hätte! Der würde verdächtigt, und der Federkriech wäre gejagt. Die Männer jagten aber ebenfalls da, ohne ein Wort zu sagen. Ja, wer will da etwas sagen und widersprechen? Die Angst vor der Erwerbslosigkeit zwingt uns alle, den Mund zu halten. Eine Anzahl ganz junger Mädchen wurde eingestuft für billiges Geld, als willkürliche Unterstützungsbefehle. Ein anderes Betriebsratsmitglied, ebenfalls SPD-

Mann, Kaufmann, der kann gar nicht erwarten, bis Frühling wird. Am liebsten möchte er heute schon dem Herrn Direktor den Garten umgraben! Aus Idealismus! Nächstens mehr, werde Redaktion. Ursula.“

Aus dem Riesengebirge

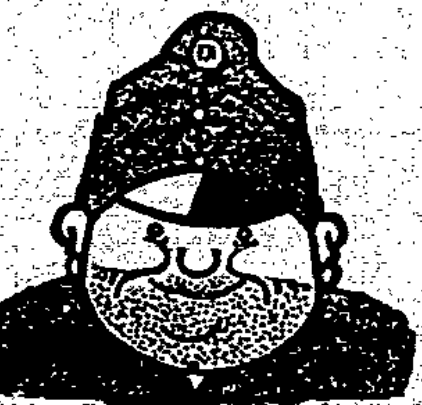
Am Freitag fand in Petersdorf wieder eine gutbesuchte Erwerbslosenversammlung statt, in der zu der Verschleppung der eingebrachten Anträge Stellung genommen wurde. Bekanntlich hat die Gemeinde Petersdorf schon einmal 1000 und der Kreis 8000 Mark dafür bewilligt, jedoch reicht diese Summe bei weitem nicht aus, auch nur die Bedürftigsten der 600 Erwerbslosen am Orte zu unterstützen. So hatten denn die Erwerbslosen neue Dringlichkeitsanträge gestellt. Diese wurden vom Verwaltungsausschuß abgelehnt mit der Begründung, daß eine Dringlichkeit vorhanden wäre und hierfür keine Dringlichkeitsanträge der Gemeindevertretung erforderlich sei. Die Versammlung beschloß hierauf, am Mittwoch, dem 6. März, zum Reichs-Erwerbslosentag demonstrativ vor das Gemeindevorstand zu ziehen, um so die Bewilligung der Anträge durchzusetzen, und wenn dies den Herren der Gemeindeverwaltung noch nicht Zeichen des Kampfeswillens genug sein sollten, dann auch die Betriebe zur Solidarität aufzurufen. Es wurde folgender Mißtrauensantrag eingebracht und einstimmig angenommen:

„Wir heute am 1. März im „Gerichtskretscham“ in Petersdorf verammelten Erwerbslosen sprechen hiermit dem Verwaltungsausschuß sowie der Gemeindevertretung einseitig den sozialdemokratischen Gemeindevertretern schärfstes Mißtrauen aus und geloben, mit den Kommunisten eine Gemeindevertretung zu wählen, die fähig ist, unsere Interessen sowie die Interessen aller Werttätigen zu vertreten. Wir fordern sofortigen Austritt des Verwaltungsausschusses, sofortigen Austritt der Gemeindevertreter. — Wir fordern die kommunische Gemeindevertretung auf, für die sofortige Auflösung der Gemeindevertretung sowie des Verwaltungsausschusses Sorge zu tragen.“

Dies ist der genaue Wortlaut der Resolution, ein Zeichen des Mißtrauens gegen die gesamte SPD., aber auch ein Zeichen des Vertrauens zur SPD.

Gewerkschaftshaus-Lichtspiele

Donnerstag und Freitag



Der brave Soldat Schwojk

im russisch. Gefangenschaft

und Auferstehung

Niedrige Preise

Jugend verboten

Arbeiter-Sportkartell E.V.

Aufspringen der Hände

und des Gesichts, schmerzhaftes Brennen, sowie Abrie und Juckreiz der Haut werden beruhigt und ausgeheilt durch die wundervoll wirkende, reizmildernde Creme Leodor. Gleichmäßig herrlich duftende kosmetische Unterlage für Finger. Tube 60 Pf. und 1 Mk. Erhältlich in allen Orlodrom-Verkaufsstellen. Probetube gratis bei Einlieferung dieses Inserates durch den Markt L.-O., Dresden-K.

Oberschlesien

Das Verbot des Roten Frontkämpferbundes & der Ortsgruppe Hindenburg durchbrochen

Rot Front marschiert — Trotz alledem!

Trotz des größten Terrors und der Sabotage der für Sonntag, den 8. März, ausgerufenen Protestkundgebung des Roten Frontkämpferbundes und der Kommunistischen Partei, durch die staatlichen Organe, durch die sozialdemokratische Bürokratie und die gesamte bürgerliche Presse, ließ sich das revolutionäre Proletariat das Recht nicht nehmen, gegen das Verbot des RFB, Hindenburg zu demonstrieren. Auch der Warnungsruß des sozialdemokratischen Volkspräsidenten vermochte nicht, das Proletariat einzuschüchtern. Schon vom frühen Morgen bewegten sich große Teile von Schuppollzei und eine große Anzahl von Spielern durch die Straßen von Hindenburg, sogar Feuerwehrturm und Stahlschmelzwerk wurden alarmiert, um die bösen Kommunisten zurückzuhalten; doch alles war vergebens, denn zwischen 11 und 12 Uhr bewegten sich in den Arbeiterquartieren einzelne Züge Roter Frontkämpfer-Namensdame unter Abfragen revolutionärer Slogans. Gleichzeitig formierte sich die wehrfähige Bevölkerung auf dem Reitersteindamm zu einer Massenkundgebung. Genossen der KPD und des RFB hielten an die Massen Ansprachen, in denen sie besonders Grund und Ursachen des RFB-Verbot und die elende Lage der schaffenden Bevölkerung, vor allem des ober-schlesischen Proletariats, aufzeigten. Die imperialistischen Kriegsvorstufen, für welche in den einzelnen Haushaltszweigen des Staates und der Kommunen erhebliche Mittel festgesetzt sind, wie für Reichswehr, Schupo, Panzerkreuzerbau, bringen gleichzeitig mit sich eine erhebliche Verschlechterung der sozialen Fürsorge, des Wohnungsbau, erhebliche Steigerung der Krankheits- und Sterblichkeitsziffern sowie einen Druck auf die Löhne der arbeitenden Massen, wie er besonders bei den stetigen Angriffen der Unternehmern zum Ausdruck kommt.

Trotz der großen Kälte bewies die Ausdauer der Anwesenden und die Beifallkundgebungen zu den Ausführungen der Referenten die starke Sympathie der ober-schlesischen Arbeiterklasse für den Roten Frontkämpferbund. Schluß mit dem elenden Schluß mit der sozialdemokratischen Koalitionregierung und ihrer Mitherrschaft, fort mit den Forderungen des revolutionären Proletariats und ihrer Kaders, der Kommunistischen Partei und des Roten Frontkämpferbundes, fort mit der Verhängung des Belagerungszustandes in Berlin, Kassel usw.

Das waren die Forderungen, die von den Massen besonders zum Ausdruck kamen. Die Anwesenden gelobten, den härtesten Kampf gegen die Feinde des Proletariats zu führen, Kämpfe um bessere Löhne, kürzere Arbeitszeit, um die Einstellung der Erwerbslosen in den Produktionsprozess oder Erhöhung der Erwerbslosenunterstützung vorzubereiten und zu fördern.

Nach den Ansprachen ließ es sich die Arbeiterklasse nicht nehmen, durch die Straßen Hindenburg zu demonstrieren. Die Ablichten des RFB, die auf Grund einzelner Zusammenkünfte, welche die Polizei zur Genüge zu provozieren versuchte, aber infolge der musterhaften Disziplin der Demonstranten ohne Erfolg, im Zuhilfenahmegebiet zu verbieten, sind erfolglos geblieben.

Der Schrei der Feinde des Proletariats nach dem Verbot des RFB, für das ganze Reich wird immer stärker. Die Bourgeoisie fordert das Verbot von Seeverling. Dieser Seeverling war es auch, der die RFB-Ortsgruppe in Hindenburg, während seiner Amtszeit als preussischer Innenminister, verboten hat. Trotz Seeverling und Verbot marschierte der RFB mit der arbeitenden Bevölkerung auf. Die Arbeiterklasse muß jetzt schon die Abwehr organisieren gegen das geplante Verbot für das ganze Reich. Schon werden Stimmen laut, die fordern, daß das Reichstreffen der Roten Frontkämpfer, das zu Pfingsten in Hamburg abgehalten werden soll, verboten wird. Während die Faschisten immer frecher ihr Haupt erheben und Arbeiter morden, will man die revolutionären Organisations des Proletariats verbieten. Die Arbeiterklasse wird sich das Recht auf die Straße auch durch Verbote von Polizeisoldaten nicht nehmen lassen und wird erst recht dadurch erkennen, daß der Kampf gegen Ausbeutung und Unterdrückung, gegen Steuer- und Zollbruch, gegen die Kulturreaktion in geschlossener Front gegen alle Feinde des Proletariats geführt werden muß.

Kampf gegen RFB-Verbot bedeutet zugleich Kampf gegen die imperialistischen Kriegsvorbereitungen und die Sozialfaschisten.

Gleich in den Roten Frontkämpferbund!

Gleich in die Kommunistische Partei!

Die „richtige“ Feuerwehr
Bei unserer Feuerwehr klappt die Brandlöschung ausgezeichnet, nämlich im Verzagen. Am Dienstag brannte die Scheune des Dachstuhlwebers Renzlitz. Unsere Feuerwehr erschien erst als zweite an der Brandstätte. Als sie nach langem Hin und Her einen Wasserleitungsauslass fand, entdeckte sie, daß kein passender Schlüssel zum Öffnen vorhanden war. Es mußte also erst ein anderer geholt werden. Als der Anschluß hergestellt war, waren wiederum die Schlüssel zu kurz. Fast eine Stunde verging, bis die Feuerwehr Wasser erhielt. In der Zwischenzeit ist natürlich die Scheune vollständig abgebrannt.

Neustadt
Erwerbslose wählen sich einen Ausschuss
Die hiesigen Erwerbslosen versammelten sich am 2. März im Saale Diebstich, um gegen die famose „Gesamtsorge“ sowie gegen den Verrat der SPD im Reichslage-Stellung zu nehmen. Nach einleitenden Worten des Genossen S e u g hielt Genosse W a l t e r von der KPD ein ausführliches Referat, in dem er die betrüblichen Verhältnisse der SPD-Brandmarke und innigen Zusammenfassung der Erwerbslosen sowie Betriebsräte empfahl. Nach lebhafter Diskussion wurde ein Erwerbslosenausschuss gewählt. Weiter wurde eine Erwerbslosenberatungsstelle eingerichtet.

Kreuzburg
Aus der Partei
Am Sonntag, dem 8. März, fand die Mitgliederversammlung der Partei statt, in der der Genosse F r e i s - Breslau über die politische Lage und die Aufgaben in Oberschlesien referierte. Man nahm Stellung zum kommenden Bezirksparteitag. Die Diskussionsreferate sprachen im Rahmen des Referats und billigten die gemachten Ausführungen.
Anschließend nahm die Wahl der Delegierten zum Unterbezirksparteitag vor. Nach Erledigung organisatorischer Fragen fand die Versammlung ihr Ende.

Oppeln
Stadtkammerwahl und die Deutschnationalen
Die deutschnationale „Oberschlesische Tageszeitung“ schreibt dieser Tage, man solle die Bestätigung des neuen Stadtkammers Dr. S t r a l l e so lange hinausziehen, bis bei der „Wohl“ die finanziellen Dinge in Ordnung sind und eine ordentliche Abrechnung vorliege. Warum haben denn bloß die deutschnationalen Stadtkammermitglieder der Wahl von Stralke als Stadtkammerer so schnell und vorbehaltlos zugestimmt? Bisher hatte es doch den Anschein, als wenn zwischen Zentrum und Deutschnationalen eine unüberbrückbare Kluft bestände. Sollte diese auf einmal bei der Wahl von Stralke, der ja als Zentrumsmann bekannt war, ganz plötzlich verschwunden sein? Diese Wandelung läßt sich kaum anders erklären, als daß hinter den Kulissen Kräfte am Werke gewesen sind, die bei dieser Wahl entscheidend mitgewirkt haben. In diesem Zusammenhang möchten wir uns in aller Deutlichkeit einige Fragen erlauben.

1. Wird wohl von keiner Seite bestritten, daß Herr Dr. Stralke seinerzeit, als er noch bei der Wohnungsfrage-Delegation war, in allen Fragen dieser Gesellschaft ein gewichtiges Wort mitzusprechen hatte.
2. Trifft es zu, daß der deutschnationale Stadtrat F l e i s ch von der „Wohl“ für drei Jahre das Monopol zur Lieferung eiserner Kochherde übertragen erhalten hat und daß voraussichtlich in dieser Zeit 750 Herde zu liefern sein werden?
Von der Beantwortung dieser Fragen wird es abhängen, ob sich nicht doch die vermutlichen Zusammenhänge klären lassen. Wir kommen jedenfalls darauf noch zurück.

Er hat keine Kopfen
Der Kohlenhändler S c h i n d l e r s o r g, der zwar meißens von Arbeiterklasse lebt, kann für sich keinen Anspruch auf soziales Denken, geschweige handeln erheben. Braute er es doch in der vergangenen Woche fertig, eine Arbeiterfrau, die weil sie nicht mehr Geld hatte und nur einen halben Zentner kaufen konnte, ohne Kopfen vom Hofe zu jagen, mit der saulen Ausrede, er verkaufe nur an seine Kunden Kopfen. Wie wir hören, hat er sich das noch in anderen Fällen erlaubt. Die Arbeiter der Oberstadt sollten sich das gut merken und im Sommer Gleiches mit Gleichem vergelten.

Im Auto erkrankt
Am Sonnabend traf gegen Abend ein Auto aus Beuthen in unserer Stadt ein, und der Besitzer übernachtete hier. Der Wagen wurde in der Königsbüttel Straße eingestellt, und der Chauffeur erhielt Speise für seine Übernachtung. Der Wagenführer wollte jedoch die Hotelkosten sparen und legte sich im Innern des Wagens schlafen. Am nächsten Morgen mußte man die traurige Feststellung machen, daß während der Nacht ausströmende Gase den Tod des Chauffeurs herbeigeführt hatten. Der Verunglückte war verheiratet und stand im 34. Lebensjahre.
Soweit die Meldung, die wir einem anderen Blatte entnehmen. Die Frage, ob diese Speise für eine Übernachtung im Hotel ausreichten, wird noch zu prüfen sein.

Agl. Neuborf. Eine Theateraufführung veranstaltet der RFB am Sonntag, dem 10. März, um 17 Uhr im Gasthaus Schupp. Arbeiter, erscheinen!

Dambrau. Selbst die Tachenuhr wird gepfändet. Ein Arbeiter schreibt uns: Im vergangenen Jahr vor Ostern, also 1928, entrappte ich die Obstbäume meiner väterlichen Besetzung. Die beraubten Äste nahm ich zusammen und verbrannte sie ca. 17 Meter von der Erde der moßigen Scheune. Eine Anzeige wegen Feuergefährdung wurde vom Nachbar erhoben. Das Resultat war eine Polizeistrafe von 3 Reichsmark. Da gegen die Zahlungsaufforderung Einspruch erhoben wurde, blieb die Angelegenheit ruhen. Unser Amtssekretär jedoch, mit dem ich die „Arbeiter-Zeitung“ schon am 18. und 19. Juli 1928 wegen Amtsunterdrückung bespitzelte, teilte nach geraumer Zeit mit, daß die Einprüchigkeit verkräftigt sei. Dieses entspricht jedoch nicht der Wahrheit. Am 2. März 1929 erschienen in höchst eigener Person zwei Landjäger in der elterlichen Wohnung, um die Polizeistrafe in Empfang zu nehmen. Da bei mir nichts zu phänden ist, griff der eine dieser Jäger nach meiner Taschenuhr, riß sie aus der Tasche und beschlagnahmte sie. Dem Gehebe war somit Genehmigung verhofft.

Versammlungskalender
Parteiveranstaltungen
Gleiwitz, Freidauer, Sonnabend 20 Uhr im Vereinslokal Gemischt-Gasthaus, Einheitsstraße, Mitgliederversammlung. Gäste sind willkommen.
Contige Organisationen.
Reinhard, Freitag, den 15. März, 19 Uhr, Mitgliederversammlung im Hof-Garpe.

Radio-Sprechapparate, Schallplatten
Loth. Taubenschneid Gleiwitz, Tarnowitz-Str. 13

Provinzialauschuss-Zugung

Der Provinzialauschuss tagt am 11. März in Ratibor. Die Tagesordnung enthält u. a. Stellungnahme zur Ernennung des Oberbürgermeisters L u k a s e k zum Oberpräsidenten für Oberschlesien.

Gleiwitz

Grundfächer

In der Zeit vom 1. bis 28. Februar 1929 sind in den städtischen Autobussen folgende Sachen gefunden worden: 1 Paar Socken, 3 Handtücher, 1 Glaseller, 2 leere Geldbörsen, 1 Wäschefuß, 1 Geldbetrag, 2 Paar Handschuhe, 1 Paar Kinderhandschuhe, 1 Knabenjackett, 1 Schal, 1 Fahrscheinstift, 1 Geldbörse mit Inhalt, 1 Päckchen Seife, 1 Päckchen Seife, 1 Päckchen Seife. Die Sachen können in den Dienststunden im Betriebsamt, Löwenstraße 6, abgeholt werden. Sachen, die innerhalb sechs Wochen nicht abgeholt sind, kommen zur öffentlichen Versteigerung.

Beuthen

Zugung des Arbeitersport- und Kulturartells OB.

Vorsitzend bezeichnetes Kartell tagte am letzten Sonntag in Beuthen. Zu dieser Zugung waren aus den Reihen der Sportler 65 Delegierte erschienen. V e l e r - Leobischitz eröffnete die Sitzung. Zu Punkt 1 sprach hierauf der Vertreter der Zentralkommission, W u g - Berlin, über die Aufgaben der Arbeitersportbewegung. Aus seinen Ausführungen war das zu entnehmen, was jeder Klassenbewußte Arbeiter selbst wissen muß. Neue Wege wies er nicht. Hervorgehoben werden kann, daß er sich bemühte, so objektiv wie möglich zu sein und auch die immer üblichen Angriffe gegen die Opposition unterließ. W u g lautierte geschickt um die Klippen aller eventuellen Gefahren und Blüten. In der Diskussion sprachen Genosse K a u s c h - Oppeln und andere ergänzend über den inneren Aufbau der Sportorganisationen. Nachher gab V e l e r - Leobischitz den Geschäftsbericht, aus dem zu ersähen war, daß die Arbeitersportbewegung langsam, aber stetig aufwärts ging. Die Neuwahl ergab u. a. wieder V e l e r - Leobischitz als Vorsitzenden des Prov. Sportkartells. Die Statuten wie auch der Haushaltsplan fanden ohne größere Debatte Annahme.

Wilkultschütz

RFB-Mitgliederversammlung und Betriebsratlichen-Auffstellung auf Abwehrgrube

(Von unserem Arbeiterkorrespondenten.)

In der letzten Sonntagabend Mitgliederversammlung war von der Bezirksleitung der Sekretär S t r a l w o z anwesend. Das vom Genossen K o m o l l i verlesene Protokoll der letzten Generalversammlung erregte bei diesem Vongen Unstolz, und deshalb, weil es im Protokoll hieß, daß den Reformisten die Besetzung des Ausschusses vorstandes nur auf Grund des gehandhabten „demokratischen“ Prinzips gelang. Dies verlangte S t r a l w o z zu streichen. Falls das Genosse K o m o l l i nicht mache, so werde er aus dem Verbände ausgeschlossen. Auf dieses freche Unsinns blieb ihm Genosse K. die Antwort nicht schuldig.

Von der Opposition wurde die Bezirkskonferenz behandelt und das Verhalten der Reformisten gehärend gebührend gebrandmarkt. Die Kollegen wandten sich mit aller Schärfe gegen die Ausschlußwut und Spaltungswort der Bürokratie. Wir brauchen starke Gewerkschaften, die aber auf dem Boden des Klassenkampfes stehen, darum muß der Kampf gegen den Reformismus geführt werden. Daß heute die Gewerkschaften Stützen des Staates sind, wo Bürgermeister F r a n z Ehrenmitglied des RFB ist, die für Wirtschaftsdemokratie und Wirtschaftsfrieden eintreten, muß der letzte Prolet erkennen, und er wird hierauf auch den Schluß ziehen müssen.

Anschließend wurde die Auffstellung der Betriebsrats-Vorschlagsliste vorgenommen. Man kann sagen, daß eine Auffstellung überhaupt nicht erfolgte, sondern daß die Bürokratie nur einen anderen Spitzenkandidaten vorschlug, und zwar den bekannten M a l i n o w s k i. Die Mitglieder wandten sich gegen diesen Vorschlag und forderten die Neuauffstellung der Liste. Die Kollegen schlugen den Genossen W a l l u s vor, und trotzdem gelang es dem Vongen, die alten Liste, als Spitzenkandidaten M a l i n o w s k i, beizubehalten.

Die Opposition erklärte auf dieses Verfahren zur Auffstellung der Liste hin, daß sie auf das härteste gegen die diktatorische Handhabung des S t r a l w o z protestieren.

Jetzt hat die Belegschaft das Wort. Sie muß auf einer Belegschaftsversammlung zu diesen Dingen Stellung nehmen und eine Belegschaftsausschüsse aufstellen, getragen von den Vertretern der Gesamtbelegschaft. Wählt euch, Kumpels der Abwehrgrube, revolutionäre Betriebsräte, die mit euch stehen und fallen. Die sich wenden gegen die betrieblichen Mißstände, und die in den kommenden Kämpfen nicht gegen euch, sondern mit euch sein werden.

Wie man Verletzte auf Abwehrgrube behandelt

Der Sicherheitsmann G. traf bei einer Befahrung einen Verletzten unter dem Stroh sitzend an. Der Bergmann, der eine Knochenquetschung erlitt, sollte den Weg zum Schacht zu Fuß zurücklegen, und da er nicht mehr in der Lage war, blieb er liegen. Der Sicherheitsmann schaffte den Verletzten auf einen Förderwagen und brachte ihn an den Schacht.

Der Prolet, der bei diesem Antreiberhystem sich schwer verletzt, ist sich selbst überlassen. Zufällig kam der Sicherheitsmann und bekümmerte sich um den Kollegen. Sonst hätte der Prolet in Schmerzen unten liegen müssen.

„Ruvo“ - Kummel veranstaltete man, während die Bergarbeiter weiter gemordet werden. Schluß mit diesem System, das täglich Arbeiterleben fordert, und dies nur im Interesse des Profits der herrschlichen Grundbarone W a l k e s t r e m, D o n n e r s m a r k und andere.

Kampf gegen den Faschismus

Die Faschisten aller Schattierungen entwickeln in letzter Zeit eine größere Aktivität und genießen den vollen Schutz der staatlichen Organe. Auch die Hitler-Darsteller wagten es, nach Wilkultschütz zu kommen, um eine öffentliche Versammlung abzuhalten. Die Arbeiter hatten sich auch eingefunden, um diesen Durschen zu jagen, daß in Wilkultschütz für sie kein Platz mehr sei. Der Redner leistete sein Referat wie von einer Gramophonplatte ab und ließ es sich nicht nehmen, auch die Kommunisten anzugreifen. Die Antwort blieben ihm die Bergkumpels nicht schuldig. Man forderte von der Leitung der Versammlung den Hinabwurf der Proleten durch die Polizei. Ein Hitler-Bandit zog seine Pistole gegen den Genossen W a l l u s. Und erst nach längerer Zeit darauf bequemte sich die Polizei, eine Durchsuchung auf Waffen vorzunehmen. Bei Zivilpersonen hatte man Waffen beschlagnahmt. Die Methode der Hitler ist, Mitglieder in Zivil, mit Waffen versehen, im Saale zu postieren, um so eine Schlägerei in Gang zu bringen. Hätte die Polizei gleich zugegriffen, hätte man bestimmt mehr Waffen gefunden.

Die Nationalsozialistische Arbeiterpartei ist eine faschistische Organisation, der sich auch die Bourgeoisie im Kampfe gegen das revolutionäre Proletariat bedient. Die vielen Überfälle auf Arbeiter und Rote Frontkämpfer zeigen das zur Genüge. Auch gegen dieses Gefindel muß die Arbeiterklasse Front machen. Sie muß verstärkt den Kampf gegen den Faschismus aller Schattierungen aufnehmen.

Ratibor

Märzgefallenen-Feier

Am Sonnabend, dem 8. März, 20 Uhr, im „Schlesischen Hof“, Brunten, veranstaltet die Ortsgruppe des RFB eine Gedächtnisfeier für die Märzgefallenen. Es gelangt das Stück „Zum Tode verurteilt“ zur Aufführung. Während der Pausen spielt die RFB-Schalmeienkapelle aus Gleiwitz.

Am Sonntag, dem 10. März, 11 Uhr öffentliche Kundgebung auf dem Ring und Platzkonzert.

Cosel

Mehr Stempelstellen!

Der Kreis Cosel, welcher 108 Gemeinden mit über 5000 Erwerbslosen umfaßt, hat nur einige Stempelstellen. Die Erwerbslosen müssen bis zu 15 Kilometer Weges zu den Stempelstellen laufen. Auf den Arbeitsstellen sind die Erwerbslosen allen möglichen Schikanen ausgesetzt. Kollegen des Kreises, am Mittwoch, dem 6. März, vormittags 9 Uhr, findet in Cosel eine Erwerbslosendemonstration statt. Die Erwerbslosen protestieren an diesem Tage gegen die Schikanen, welche gegen sie angewandt werden. Der Erwerbslosenausschuss richtet an alle Erwerbslosen des Kreises den Appell, am Mittwoch restlos an der Demonstration teilzunehmen. Treffpunkt aller Erwerbslosen beim Reichsbank am Hauptplatz.

Reaktionärer Aufstand in Mexiko

Von der Kirche finanziert und organisiert

New York, 5. März. Nach den neuesten Meldungen über die Kämpfe in Mexiko haben die reaktionären Rebellen einen bedeutenden Anfangserfolg erzielt. Der Oberbefehlshaber der aufständischen mexikanischen Streitkräfte, General Escobedo, berichtet, daß aufständische Truppen die Hauptstadt Mexiko im Kampfe mit bundes-treuen Truppen eingenommen haben und dabei zahlreiches Kriegs-material erbeuteten. Sie erbeuteten zwölf Maschinengewehre, laufend Gewehre und anderes Kriegsmaterial und nahmen 81 Offiziere und 500 Bundesoldaten gefangen.

Der Staat Sonora befindet sich restlos in den Händen der Aufständischen. Außerdem sind die Staaten Sinaloa, Zacatecas, Nayarit, Veracruz, Jalisco, Durango, Oaxaca und Coahuila gegen die Regierung des Präsidenten Portes Gil.

Die Regierung hat den konservativen aufständischen Truppen in größter Eile ihre Truppen entgegengeführt, und nach einigen Meldungen ist es bereits zu heftigen Kämpfen gekommen.

Der reaktionäre Charakter des Aufstandes geht deutlich aus einem Manifest hervor, das der Gouverneur von Sonora, Fausto Topete, veröffentlicht hat. Es sollen zunächst alle antikirchlichen Gesetze außer Kraft gesetzt werden, und die Revolution richte sich vor allem gegen den früheren Präsidenten Calles, der noch immer hinter den Kulissen regiere und die Politik entscheidend bestimme.

Jetzt ist es eindeutig erwiesen, daß der konservative Aufstand von langer Hand vorbereitet worden ist und die Reaktionäre in Verbindung mit prominenten Vertretern der Kirche sowie der amerikanischen Dollarfürsten stehen. Sie verfügen über große Geldmittel, und die ausgezeichnete Vorbereitung erklärt diese wichtigen Anfangserfolge, die für den Ausgang der jetzigen Kämpfe in Mexiko wahrscheinlich noch nicht entscheidend sind.

Die ungelöste Agrarfrage spielt bei diesen Kämpfen eine überaus große Rolle. Die Reaktionäre im Bündnis mit den Dollar-imperialisten und den konservativen kirchlichen Epochen vertreten gleichzeitig die Interessen des Großgrundbesitzers und wollen die beschleunigten Reformen in der Agrarfrage rückgängig machen.

Die Arbeiterfrage in Mexiko sowie die Arbeiterpartei, wie auch die kommunistische Partei Mexikos und die Gewerkschaften werden sich in den Kämpfen nicht passiv verhalten. Die bisherigen Meldungen lassen noch nicht erkennen, welche Maßnahmen die mexikanische Arbeiterpartei zur Unterdrückung des reaktionären Aufstandes ergriffen hat und vor allen Dingen, um zu verhindern, daß ähnliche konservative Anschläge sich wiederholen. Das hat zur Voraussetzung eine entscheidende Aenderung der Politik des jetzigen Präsidenten Portes Gil und auch Calles im Sinne der Forderungen und Lösungen, die die mexikanische kommunistische Partei seit langem gegenüber der kleinbürgerlichen Politik der mexikanischen Regierung vertritt.

Die fromme zentralistische „Schlesische Volkszeitung“, die über Kämpfe des revolutionären Proletariats Jeter und Wordio schreibt, ist über den Ausbruch des reaktionären Aufstandes entsetzt und betitelt ihn „Volksaufstand in Mexiko“. Wie immer, wenn es um die Interessen der Kirche geht, billigt das fromme Blatt Aufstand, Meuterei, Verschwörung und segnet die Waffen, die mit den Geldern Roms gekauft wurden.

Bermegener Raubüberfall auf ein Pariser Goldwarengeschäft

Paris, 5. März. Ein bermegener Überfall wurde am Montag in den frühen Morgenstunden auf das Geschäft eines Pariser Goldwarenhändlers unternommen. Der Täter, der sich bereits in den vorhergehenden Tagen durch häufige Besuche mit den Verklächtigten vertraut machte, hatte versucht, den von der Frau des Geschäftsinhabers herbeigerufenen Goldwarenhändler mit Pfeffer zu blenden. Es entspann sich ein harter Kampf, wobei es dem Verbrecher gelang, sich aus den Umklammerungen zu befreien. Sofort zog er einen Revolver und gab auf den Goldwarenhändler zwei Schüsse ab, die diesen in Gesicht und Brust trafen, so daß der Schwerverletzte zusammenbrach. Als die Frau zu Hilfe kam, wurde sie ebenfalls durch einen Revolver-schuss niedergestreckt. Auch der auf die Schüsse herbeigeeilte Sohn erhielt Revolververletzungen in der Brust und den Kopf. Nach vollbrachter Tat hetzte der Verbrecher auf den sechsten Stock und versuchte, über das Dach zu entkommen. Er trat sich jedoch in der Tür und konnte schließlich von der Polizei verhaftet werden.

Hoovers Amtsantritt

Washington, 4. März. Hoover hat heute offiziell sein Amt als Präsident der Vereinigten Staaten angetreten. Nach diesem Zeremoniell der Amtseinführung hielt Hoover seine Antrittsrede, in der, wie bei

Vom Tage

Der Generaloberst A. D. von Seeckt hielt gestern in Königsberg eine aufsehenerregende große Rede, in der er allgemeine Wehrpflicht forderte und offen für die Vorbereitung des Krieges eintrat. Der Krieg gehört, erklärte Seeckt, trotz Kellogg-Pakt, zu den außerpolitischen Mitteln der Staatsverwaltung. (Wir kommen auf die bedeutende Rede ausführlich zurück.)

Der Reichsrat beschloß in seiner gestrigen Abenditzung, den Dedungsparagrafen des sozialdemokratischen Reichsfinanzministers Hülferding, darunter der Erhöhung der Bier- und Brauwertsteuer, seine Zustimmung zu geben.

Der Juristenrat des Völkerbundes hat den Antrag auf Zulassung der litauischen, südbaltischen und hochscholomatischen Regierung zu den Minderheitsverhandlungen des Völkerbundes mit der Begründung abgelehnt, daß der Völkerbundsrat in den Minderheitsfragen allein zuständig ist.

Im Preussischen Landtag wurde gestern das schwarz-goldene Flaggengesetz mit den Stimmen der Regierungsparteien angenommen.

Der frühere nationaldemokratische Abgeordnete Dr. Gobiowski veröffentlicht ein Schreiben in der „Gazeta Warszawska“, in dem er sich für die im Jahre 1920 Verurteilungen gemacht zu haben.

Streiktag hatte gestern in Genf eine anderthalbstägige Unterbrechung mit Bräun, in der die zur Verhandlung gelangende Minderheitsfrage sowie die Reparationsfrage besprochen worden sein soll.

solchen Anlässen üblich, „Wohlfahrt, Fortschritt und Friede“ eine große Rolle spielen.

Seinen Angaben nach wünschen die Vereinigten Staaten „weder Ausdehnung ihres Gebietes noch wirtschaftliche oder politische Vorherrschaft über andere Völker“, sie wollen bloß „praktisch mitarbeiten an allen nützlichsten internationalen Unternehmungen“ und „wünschen, den Frieden in der Welt verbreitet zu sehen“.

Hoover lehnte den Eintritt der Vereinigten Staaten in den Völkerbund ab und betonte die Notwendigkeit, die Beziehungen zu den lateinamerikanischen Staaten „enger“ zu gestalten. Hierin liegt, diplo-

matisch verfaulert, die Ankündigung einer verstärkten imperialistischen Expansionspolitik in Süd- und Mittelamerika.

Dementsprechend ist auch das Kabinett Hoovers ein Kabinett der Schwerindustrie und des Finanzkapitals, das verstehen wird, aktive imperialistische Politik zu treiben. Staatssekretär für Finanzen bleibt Mellon, der dreizehnte Mann der Welt, Sekretär für Handel wird Morgans Partner, R. P. Lamont, Präsident der American Steel Foundries, ein Stahlkonzernindustrieller, der auch in Aufsichtsräten anderer Unternehmungen und Banken sitzt.

Das Staatssekretariat des Außenverkehrs übernimmt der bisherige Gouverneur der Philippinen, Henry Stimson, sein Stellvertreter dürfte Mac Murray, gegenwärtig Botschafter in China (1), werden. Damit stehen an der Spitze des Außenministeriums Leute, die in lateinamerikanischen und fernöstlichen Fragen bedeutende Erfahrung besitzen, ein deutlicher Hinweis darauf, welchen Fragen Hoover sein besonderes Augenmerk zuwenden wird.

Mittelalterliche Zustände in der katholischen Erziehungsanstalt Juliusburg

Arbeit bis zum Umfallen — Miserables Essen — 20 Stockschläge

Zwei frühere Jüglinge aus der katholischen Erziehungsanstalt Amalienstr. zu Juliusburg, Kreis Dels, appellieren hiermit in der „Arbeiter-Zeitung“ an die breite Öffentlichkeit und bitten um Hilfe. In der betreffenden Anstalt sind zweihundert jugendliche untergebracht. Wir wollen in aller Öffentlichkeit diese mittelalterlichen Zustände, welche in der dortigen Anstalt herrschen, aufrollen. Wer so etwas noch nicht am eigenen Leibe erfahren hat, kann sich davon keinen Begriff machen. Behandlung und Verpflegung spielen dabei die Hauptrolle. Die Jüglinge erhalten wochentags und Sonntags dieselbe Kost. Sie besteht aus Bohnen, Linfen, Mohrrüben, Erbsen

und zu Spinat verarbeiteten Löwenzahn, während die Wirtschaftshunde mit Milch und Eiern der Schulbrüder aufgezogen werden.

Bei der Zubereitung des Essens geht es nicht gerade sehr sauber zu. Fett wird durch Wasser ersetzt. Von Geschmack keine Spur. Abends werden die Reste vom Mittagessen mit einem Stück trodnem Brot aufgetischt. Es wird von den Jüngern eine Arbeit verlangt, die uns Unglaubliche grenzt. In der Ernte zum Beispiel müssen

die Jüngens von der Landwirtschaft schon früh um 2 Uhr aufstehen und bis 19 Uhr durcharbeiten,

ohne eine Kostzulage oder andere Entschädigung zu bekommen. Daß Krankheit die Folge dieser Strapazen ist, ist ja selbstverständlich. Wer aber krank ist, wird mit Prügelein aus dem Bett zur Arbeit gejagt. Diese brutale Methode hat schon einmal den Tod eines Menschen verursacht. Wir erinnern hier an den Fall Koch. Dieser wurde Donnerstags krank und legte sich zu Bett. Die christlichen Brüder jagten ihn aber raus zur Arbeit. Sonnabends wurde Koch ohnmächtig. Da erst holte man einen Arzt, aber es war schon zu spät. Sonntag war der 18jährige Koch bereits tot. Hätte man bald einen Arzt geholt, konnte der junge Mensch heute noch leben. Und diese „Erzieher“ nennen sich katholische Christen. Der ganze Erziehungsprozeß besteht in der Hauptsache in Arbeiten bis zum Umfallen und in Hetzen und noch mehr Beten.

Am Tage drei- bis viermal in die Kirche gehen, ist keine Seltenheit.

Wer sich darüber lustig macht oder sich gar weigert, dieses Theater mitzumachen, wird als Kommunist beschrien und bestraft. Dagegen gelten diejenigen, die alles mitmachen und jeden Tag zu den Sakramenten gehen, als charakterfeste und willensstarke Jungen und werden meist mit einem halben Jahre schon entlassen. Dagegen kommen die anderen vor zwei Jahren nicht mehr in Freiheit. Dann schickt man sie zu Bauern, und zwar

immer zu solchen, die keine anderen Arbeitskräfte bekommen. Dort werden sie schlimmer als das Vieh behandelt und bekommen pro Woche 1,50 Mark Lohn. Es ist eine brutale Ausbeutung der Jugend. Viele Jungen fliehen aus der Anstalt, werden aber meist bald wieder erwischt und zurückgebracht. Dann geht die richtige Tortur los.

Erst bekommen sie 20 Stockschläge, dann werden ihnen die Haare ganz kahl abgeschoren und sie müssen noch drei Tage in einer Zelle wie in einem Gefängnis sitzen.

Zum Schluß läßt man sie Sonntags weite Märsche in Holzpanzern machen.

Vor kurzem rissen wir aus dieser Anstalt aus. Wir liefen nach Breslau zum Herrn Provinzialverwaltungsrat Grohmann ins Landeshaus und beschwerten uns bei ihm über die Behandlung in der Anstalt. Wir blieben im Landeshaus und wurden dort von einem Bruder abgeholt. Herr Grohmann sagte ihm ausdrücklich noch, die Anstaltsleitung hätte uns nicht zu bestrafen, und er wolle eine Untersuchung einleiten. Der Bruder versprach es Herrn Grohmann, uns nicht zu bestrafen. Als wir in Juliusburg ankamen, wurden wir genau so behandelt und bestraft wie früher.

So werden die Anordnungen vom Landeshause befolgt. Es ist uns jetzt endlich gelungen, unsere Verlegung nach Wohlau zu erreichen. Seit einigen Wochen befinden wir uns jetzt in Wohlau. Wir müssen zugeben, daß so etwas wie in Juliusburg hier nicht vorkommt. Hier werden wir als Menschen behandelt. Früher ist es ja auch hier schlimmer gewesen. Aber jetzt ist es besser als in Juliusburg.

H. L. C. R.
Soweit die Zeitschrift. Sie ist ein Kulturdokument und zeigt, wie die finstere Reaktion im Kreise Dels triumphiert. Gestern haben wir die brutale Delfer Justiz entlarvt, heute leuchten wir hinter die Kulissen der „Erziehungsarbeit“ katholischer Frömmlicher. Wir verlangen, daß die Aufsichtsbehörde sich schleunigst um diese ständischen Zustände in Juliusburg kümmert und für Abhilfe sorgt. Wenn man den Bericht über diese Anstalt liest, begreift man, warum die fromme „Schlesische Volkszeitung“ von der Summerei so energisch gegen die Aufführung von Campells „Revolte im Erziehungs-haus“ polemisierte. Die Mörder haben alle Ursache, dafür zu sorgen, daß die Wahrheit über diese dunklen Dinge nicht aus Tageslicht gelangt.

Verantwortlich: Für den politischen Teil Arthur Dombrowski, für „Betrieb und Werkstatt“ und „Waldenburg“ Wilhelm Siebold, für „Breslau“, „Görlich“ und die übrigen Beilagen Arthur Dombrowski, sämtlich in Breslau. — Für den obersten Teil Georg Paris in Hindenburg. — Für Inzerate W. Gerber-Breslau.

Vereinigte Theater

Lobe-Theater

Von Sonnabend, den 2. 3. bis Sonnabend, den 9. 3. täglich 20.15 Uhr
Zum ersten Male!
Karl und Anna
Schauspiel v. Leonh. Frank

Thalia-Theater

Von Sonnabend, den 2. 3. bis Sonnabend, den 9. 3. täglich 20.15 Uhr
Zum ersten Male!
Schwengel
Komödie von Peter Buch
Dienstag, 5. 3. 15.30 Uhr
Nathan der Weise

Suche dein Recht!
in allen gerichtlich. Angelegenheiten im
Vollst. Anwalt - Büro
Matthiasplatz 3

Wandeleihhaus Grundmann

Breslau, Trebnitzer Str. 21
Verleihung v. Anzügen, Wäsche und Schmuckstücken

Wohltätigkeits-Aufführung

der Arbeiter-Gammler-Kolonie
Dels, am 8. März im Gasthaus „Zur Stadt Braunschweig“
Mandolinenkonzert
Theater, Lebendes Bild
Anschließend gemütliches Beisammensein. Es ladet alle Freunde und Gönner freundlichst ein. Der Vorstand.
Einlaß 10 Uhr Eintritt 50 Pf.

Stadttheater Breslau

(Opernhaus)
Mittwoch, 18 Uhr
Gastspiel Gunnar Graarud
(Stadttheater Hamburg)
Trikon und Holbe
Abonnements-Vorstellung Serie B 14
Donnerstag, 20 Uhr
Abonnements-Vorstellung Serie E 14
Der Postillon von Lonjumeau
hierauf
Ballettstücke (Mag. Reger)
Freitag, 20 Uhr
Abonnements-Vorstellung Serie C 14
Die schöne Helena
Sonnabend, 19.30 Uhr
Die Zauberflöte
Sonntag, 11.30 Uhr
Sonderkonzert D. Schel. Philharmonie
Dirigent Richard Hert
Solistin Alma Moodie (Violine)
Sonntag, 19.30 Uhr
Carmen

Schauspielhaus

Operettenbühne Tel. 36300
Dienstag, 20 Uhr
Gastspiel EDITH KARIN
Eine Nacht in Kairo
Vollstündliche Vorstellungen
(Parkett 2.50 Mk. usw.)
Mittwoch, den 6. März, 20 Uhr:
Der Zarewitsch
Freitag, den 8. März, 20 Uhr:
Die Herzogin von Chicago
Sonntag, den 10. März, 15 $\frac{1}{2}$ Uhr
(nachm. 3 $\frac{1}{2}$ Uhr):
Die Försterchristel
Montag, den 11. März, 20 Uhr:
Das Dreimäderlhaus
Mittwoch, den 13. März, 20 Uhr:
Die Zirkusprinzessin
Freitag, den 15. März, 20 Uhr:
Gräfin Mariza
Sonntag, den 17. März, 15 $\frac{1}{2}$ Uhr
(nachm. 3 $\frac{1}{2}$ Uhr):
Der Zarewitsch

Emil Schmelz
Kurz-, Weiss- u. Wollwaren
Breslau 6
Friedrich-Wilhelm-Straße 25
Große Auswahl Billigste Preise

Abonnenten-Werber

sucht
„Arbeiter-Zeitung“
Trebnitzer Straße 50